

Forschungsaktivitäten zu den Auswirkungen von COVID-19 auf den Substanzkonsum, die Entwicklung von Verhaltenssüchten sowie das Suchthilfesystem

Eva Suhren, Maria von Dewitz, Nicolai Bodemer, Katrin Lohmann

Für die Unterstützung bei der Erstellung dieser Expertise bedanken wir uns bei

Jakob Florack, Vivantes Klinikum Berlin Friedrichshain
Dr. rer. nat. Jakob Manthey, Technische Universität Dresden
Anne Roehm, Klinik für Psychiatrie und Psychosomatik Reutlingen
Dr. Monika Vogelgesang, Median Klinik Münchwies
Dr. Bernd Werse, Universität Frankfurt a. M.

Katrin Lauterbach
Moritz Meinecke
Anne-Sophie Piehl
Karolina Basic

Impressum

Institut für Innovation und Technik (iit)
in der VDI/VDE-IT

Steinplatz 1
10623 Berlin

www.vdivde-it.de

Dr. Eva Suhren
030 310078-5547
Eva.Suhren@vdivde-it.de

Berlin, Juni 2021

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Fragestellung	4
2	Methodik	5
2.1	Literatur- und Datenbankanalyse (AP 1)	6
2.2	Medienanalyse und ergänzende Umfrage (AP 2)	8
2.3	Zusammenstellung der Projekte (AP 3)	9
2.4	Einordnung der Ergebnisse und Ableitungen von Fragestellungen (AP 4)	10
3	Ergebnisse	11
3.1	Literatur- und Datenbankanalyse	11
3.2	Medienanalyse und ergänzende Umfrage	11
3.2.1	Medienanalyse	11
3.2.2	Kurzumfrage	12
3.3	Zusammenstellung der Projekte	13
3.4	Expertenworkshop	16
3.5	Limitationen der Studie	20
4	Fazit	21
4.1	Suchthilfe	22
4.2	Potenzial der Digitalisierung	23
4.3	Zielgruppen	24
4.3.1	Kinder und Jugendliche	24
4.4	Desiderate	25
5	Anhang	27
5.1	Projektsteckbriefe	27
5.1.1	Studien und Projekte zum Substanzkonsum	27
5.1.1.1	Alcohol consumption during the COVID-19 pandemic in Europe: a large-scale cross-sectional study in 21 countries	27
5.1.1.2	Alkohol und Rauchen: Die COVID-19-Pandemie als idealer Nährboden für Süchte	28
5.1.1.3	Alkoholkonsum in Deutschland und Europa während der SARS-CoV-2 Pandemie	29
5.1.1.4	COVID-19 Snapshot Monitoring	30
5.1.1.5	Prior drinking motives predict alcohol consumption during the COVID-19 lockdown: A cross-sectional online survey among Belgian college students	32
5.1.1.6	Macht Corona süchtiger? - Alkohol und Tabak: Missbräuchlicher Konsum deutlich gestiegen	33
5.1.1.7	Use of Alcohol, Tobacco, Cannabis, and Other Substances During the First Wave of the SARS-CoV-2 Pandemic in Europe: a Survey on 36.000 European Substance Users	34
5.1.1.8	The impact of the COVID-19 pandemic on mental health in the general population – a comparison between Germany and the UK	35
5.1.1.9	Cannabis und Coronavirus SARS-CoV-2 – Eine Online-Kurzbefragung während der Kontaktbeschränkungen in der frühen Phase der Pandemie	36
5.1.1.10	Cannabiskonsum in der Corona-Pandemie – Erste Auswertungen der zweiten Online-Kurzbefragung, Anfang 2021	37
5.1.1.11	Monitoring drug consumption in Innsbruck during coronavirus disease 2019 (COVID-19) lockdown by wastewater analysis	38

5.1.1.12	Phar-Mon plus - Informationssystem zu psychoaktiven Substanzen und Medikamenten.....	39
5.1.2	Studien und Projekte zu Verhaltenssüchten	41
5.1.2.1	COVID-19 Lockdown Restrictions and Online Media Consumption in Germany	41
5.1.2.2	Mediensucht 2020 - Gaming und Social Media in Zeiten von Corona.....	42
5.1.2.3	Being a Gambler during the COVID-19 Pandemic: A Study with Italian Patients and the Effects of Reduced Exposition.....	44
5.1.2.4	Associations between COVID-19 related media consumption and symptoms of anxiety, depression and COVID-19 related fear in the general population in Germany.....	45
5.1.3	Studien und Berichte zur Suchtprävention, Suchthilfe und Rehabilitation.....	46
5.1.3.1	Auswirkungen des coronabedingten Lockdowns auf die stationäre Rehabilitation von Suchtkranken.....	47
5.1.3.2	Corona „harte“ Szenen und Drogenhilfe – Resultate einer qualitativen Online-Erhebung	48
5.1.3.3	Kindsein in Zeiten von Corona - Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern	49
5.1.3.4	Digitale Suchtberatung	50
5.2	Recherchedokumentation	52
5.3	Dokumentation der Medienanalyse	55
6	Literatur	61
	Literaturverzeichnis.....	61
	Abbildungsverzeichnis	64

1 Einleitung und Fragestellung

Die COVID-19-Pandemie und die damit einhergehenden Maßnahmen des Infektionsschutzes wirken sich auf viele Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens aus. Angst vor der Pandemie und vor einer möglichen Ansteckung, aber auch Kontaktbeschränkungen und Quarantäneanordnungen, die eine drastische Veränderung des gewohnten Alltags und eine weitgehende Einschränkung sozialer Kontakte bedeuten, können deutliche psychische Belastungen bei den Betroffenen zur Folge haben (Brooks et al. 2020). Der Konsum psychoaktiver Substanzen sowie ein verstärkter Medienkonsum können Ausdruck einer vermeintlichen Coping Strategie sein, mit dem Ziel Stress und Ängste zu reduzieren (Király et al. 2020).

Auch in Bezug auf die aktuelle COVID-19-Pandemie gibt es immer wieder Hinweise, dass sich der Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen verändert hat. Dies gilt ebenfalls für den Bereich der nicht stoffgebundenen Süchte. Insbesondere beim Glücksspielverhalten und bei der pathologischen Internetnutzung wurden Veränderungen beobachtet (DAK-Gesundheit 15. 2020). Darüber hinaus ist das Suchthilfesystem, ebenso wie viele andere Bereiche der Gesundheitsversorgung, von den veränderten Bedingungen betroffen (Goetze 2020). Die Kontaktbeschränkungen oder pandemiebedingte Hygienemaßnahmen haben zu ganz neuen Versorgungsbedingungen geführt, auf welche sich die verschiedenen Institutionen, aber auch die Betroffenen einstellen mussten.

Aus diesen (mutmaßlichen) Veränderungen im Suchtverhalten und im Suchthilfesystem ergeben sich eine Reihe von Fragestellungen, die aus wissenschaftlicher Sicht und aus der Perspektive der Versorgung, aber auch für die verschiedenen Akteure auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene von Interesse sind. Entsprechend wurden verschiedene Forschungsvorhaben angestoßen und zum Teil bereits durchgeführt. Angesichts der Geschwindigkeit der Entwicklungen ist es eine Herausforderung, einen Überblick über die verschiedenen Forschungsaktivitäten zu erhalten. Dies erschwert die Nutzung neuer Erkenntnisse zu den Auswirkungen der Pandemie auf das Suchtverhalten und das Suchthilfesystem als Informationsgrundlage für die Gesundheitspolitik. Es ist darüber hinaus möglich, dass Forschungslücken und Forschungsfragen noch nicht ausreichend beantwortet wurden und weiterhin bestehen. Umgekehrt besteht durch die dynamische und entsprechend unübersichtliche Forschungstätigkeit zahlreicher Akteurinnen und Akteure das Risiko der Doppelförderung.

Das Ziel der im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit durchgeführten Studie war es daher, relevante Forschungsaktivitäten zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Suchtverhalten und das Suchthilfesystem zu identifizieren und übersichtlich darzustellen. Auf dieser Basis wurde eine Einordnung des Forschungsstands vorgenommen und offene Forschungsfragen wurden herausgearbeitet.

Folgende Fragestellungen bildeten die Grundlage der vorliegenden Studie:

- Welche Studien (national und international) zum Thema „Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Suchtverhalten und das Suchthilfesystem“ gibt es oder sind geplant?
- Welche Forschungsvorhaben zum Thema werden oder wurden in Deutschland gefördert?
- Wer sind die relevanten Akteure der Forschungslandschaft in Deutschland?

- Welche Fragestellungen werden durch die verschiedenen Forschungsvorhaben mit welchem Studiendesign bearbeitet?
- Wie sehen die ersten Ergebnisse aus? In welchem Zeitraum werden diese perspektivisch vorliegen?
- Wo bestehen noch Forschungslücken?
- Wie könnten weitere Forschungsprojekte zur Beantwortung dieser Fragestellungen im Rahmen der Ressortforschung aussehen?

Demgegenüber waren folgende Aspekte nicht Gegenstand des Auftrags und werden im Folgenden nicht thematisiert:

- a) eine systematische Aufbereitung und formale Bewertung der Evidenz zum Thema.
- b) eine Bewertung der Studienlage von Infektions-/Erkrankungsrisiken von Suchtkranken bei einer SARS-CoV-2-Infektion.

2 Methodik

Der konzeptionelle Rahmen und die methodische Vorgehensweise der Studie orientierten sich unter anderem an dem Konzept des Rapid Scoping (Elm et al. 2019). Das primäre Ziel stellte die Kartierung der Forschungslandschaft zum Thema Substanzkonsum, Verhaltenssuchte und Suchthilfesystem im Zuge der COVID-19-Pandemie dar. Neben der Erarbeitung einer Übersicht über den aktuellen Forschungsstand sollten zudem Forschungslücken aufgezeigt und Perspektiven für zukünftige Forschungsschwerpunkte abgeleitet werden. Die Bearbeitung der Fragestellungen erfolgte anhand von vier Arbeitspaketen (AP), welche im Überblick in Abbildung 1 dargestellt sind. Studien wurden über eine Literatur- und Datenbankanalyse (AP 1) sowie eine Medienanalyse und eine Online-Umfrage recherchiert (AP 2). In Arbeitspaket 3 erfolgte die Zusammenstellung der Projekte. Arbeitspaket 4 beinhaltete auf Grundlage der vorangegangenen Arbeitspakete eine Einordnung der Ergebnisse. Im Folgenden wird die Methodik zur Erfassung und Darstellung von Studien und Projekten erläutert.

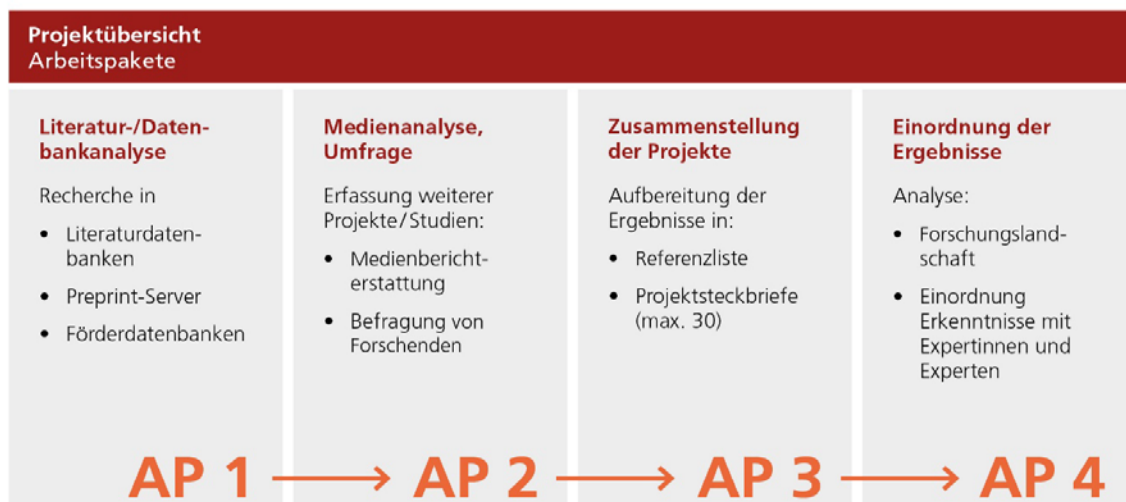


Abbildung 1: Projektübersicht Arbeitspakete

2.1 Literatur- und Datenbankanalyse (AP 1)

In einem ersten Schritt erfolgte eine Literatur- und Datenbankanalyse. Ziel war es hierbei, sowohl veröffentlichte als auch unveröffentlichte Primärstudien, Reviews bzw. graue Literatur zu identifizieren. Die Recherche fokussierte auf die Literaturdatenbanken PubMed, Google Scholar, LIVIVO und CORDIS. Bei PubMed handelt es sich um eine Datenbank, die mehr als 32 Millionen Zitate und Zusammenfassungen aus den Bereichen Biomedizin und Gesundheit sowie verwandten Disziplinen wie Biowissenschaften, Verhaltenswissenschaften, Chemie und Bioengineering enthält. Es stellt keine Volltextartikel zur Verfügung, Links zum Volltext sind bei Verfügbarkeit jedoch häufig vorhanden. Bei Google Scholar handelt es sich um eine Suchmaschine der Firma Google für wissenschaftliche Literatur, die ca. 389 Millionen kostenlose wie kostenpflichtige Dokumente enthält. LIVIVO des ZB MED (Deutsche Zentralbibliothek für Medizin - Informationszentrum Lebenswissenschaften) ist eine Suchmaschine für Literatur und Informationen im Bereich Life Sciences, also Medizin, Gesundheit, Ernährung sowie Umwelt- und Agrarwissenschaften. Hier können mehr als 58 Millionen Artikel entweder kostenlos online abgerufen werden oder man kann sie käuflich erwerben. Der Informationsdienst der Gemeinschaft für Forschung und Entwicklung (CORDIS) beinhaltet ein umfassendes und strukturiertes öffentliches Register mit den Ergebnissen EU-finanzierter Forschungsprojekte. Es enthält alle Projektinformationen, z. B. Projektdatenblätter, Teilnehmende, Berichte, Leistungen und Links zu frei zugänglichen Veröffentlichungen.

Zu Beginn wurde ein Suchstring definiert. Dieser umfasste zentrale Begriffe zum Thema Substanzkonsum, Verhaltenssuchte und Suchthilfesystem in Zeiten der COVID-19-Pandemie sowohl in deutscher als auch englischer Sprache. Der Suchstring wurde im Verlauf der Studie iterativ erweitert und angepasst. Eine Übersicht über die finalen Suchbegriffe zeigt Tabelle 1. Der Suchzeitraum wurde auf die Jahre 2020 und 2021 begrenzt, da lediglich Studien im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie und nicht mit früheren Pandemien bzw. Epidemien erfasst werden sollten (siehe dazu auch Ein- und Ausschlusskriterien, Kapitel 2.3). Weiterhin wurde das Schneeballverfahren angewandt und die Referenzlisten identifizierter Artikel auf weitere Studien hin untersucht.

Corona (coronavirus)	Sucht (addiction)
COVID-19 (COVID-19)	Spielsucht (gambling)
SARS-Cov-2 (SARS-Cov-2)	Drogen (drugs)
Lockdown (lockdown)	Opiate (opiates, opioid)
Infektionsschutz (infection protection)	Onlinesucht (online/internet addiction)
Quarantäne (quarantine)	Alkoholsucht (alcoholism/alcohol)
Isolation (isolation)	Suchthilfe (addiction help)
Kontaktverbot(e)/ Kontaktbeschränkungen (social distancing)	Suchtberatung/Drogenberatung (addiction counselling)
Pandemie (pandemic)	Entzug (drug withdrawal)
Konsum (substance use/abuse)	

Tabelle 1: Suchbegriffe (englische Suchbegriffe in Klammern)

Die gefundenen Artikel wurden mithilfe von Citavi, einer Software zur Literaturverwaltung und Wissensorganisation, erfasst. Frei verfügbare Artikel wurden automatisiert durch Citavi und ergänzend manuell in einem Ordner als PDF abgespeichert.

Neben den genannten Literaturdatenbanken erfolgte zusätzlich eine Recherche in Preprint-Servern. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können auf Preprint-Servern ihre Manuskripte noch vor Durchführung des Review-Prozesses der Forschungsgemeinschaft zur Verfügung stellen. Dies hat den Vorteil, Ergebnisse und Erkenntnisse schneller zu kommunizieren, allerdings fehlt durch den noch nicht durchgeführten Review-Prozess eine unabhängige Qualitätskontrolle. Um ein möglichst umfassendes Bild der aktuellen Studienlage abzubilden, wurden die über Preprint-Server identifizierten Studien in der Auswertung ebenfalls berücksichtigt. Die Recherche erfolgte analog zu der Recherche in Literaturdatenbanken. Es wurden der Preprint-Server der ZB MED (preVIEW: COVID-19), SocArXiv und PsyArXiv berücksichtigt. Darüber hinaus bot Google Scholar Zugang zu vorveröffentlichten Berichten.

In den Preprint-Dienst der ZBMED waren im Zeitraum der Recherche die Dienste medRxiv, bioRxiv und ChemRxiv integriert. Bei SocArXiv handelt es sich um eine kostenlose und gemeinnützige Open-Access-Plattform zum Zugriff auf Arbeitspapiere, Preprints und veröffentlichte Papiere aus dem Bereich der Sozialwissenschaften, die an der Universität Maryland angesiedelt ist. PsyArXiv ist ebenfalls eine gemeinnützige Open-Access Plattform, die vom Center for Open Science in Virginia, USA bereitgestellt wird und Zugriff auf Preprints aus den Fachgebieten innerhalb der Psychologie ermöglicht.

Ergänzend wurden über einschlägige nationale und internationale Förderdatenbanken Forschungsarbeiten zum Thema recherchiert. Die Suche in Förderdatenbanken ermöglicht es, einerseits laufende und abgeschlossene Projekte zu identifizieren, zu denen womöglich (noch) keine Publikation erfolgt ist. Andererseits können Erkenntnisse über die gegenwärtige Förderung von Forschung zu dem Thema „Pandemiebedingte Maßnahmen und Sucht“ gewonnen werden. Die Analyse umfasste folgende Förderdatenbanken:

- Projektförderungen des Bundes (<https://foerderportal.bund.de/foekat/jsp/StartAction.do>),
- die CORDIS-Datenbank (<https://cordis.europa.eu/>) sowie Horizon Results Platform (<https://ec.europa.eu/info/funding-tenders/opportunities/portal/screen/opportunities/horizon-results-platform>) für EU-geförderte Projekte und
- die Förderdatenbank des National Science Funds (<https://www.nsf.gov/>).

Die Analyse in den Literaturdatenbanken, Preprint-Servern und Förderdatenbanken erfolgte vom 01.12.2020 bis 17.01.2021. Zur Gewährleistung der Aktualität der Studienergebnisse erfolgte unter Verwendung des identischen Suchstrings eine erneute Suche nach Publikationen und Studien zwischen dem 16.03.2021 und dem 24.03.2021.

2.2 Medienanalyse und ergänzende Umfrage (AP 2)

Zusätzlich zur Literatur- und Datenbankanalyse wurde eine Medienanalyse durchgeführt, die schwerpunktmäßig über Onlinesuchstrategien Artikel, Berichte und Pressemitteilungen von Zeitschriften, Tageszeitungen, und sozialen Medien erfasste. Als wesentliche Werkzeuge dienten Suchmaschinen wie Google inklusive Google Alerts sowie Medien- und Pressedatenbanken. Im Vordergrund der Analyse stand die Identifikation weiterer Studien und einschlägiger Expertinnen und Experten im Themengebiet. Darüber hinaus wurden über die Medienberichterstattung Informationen zu Auswirkungen der COVID-19 Pandemie auf das Suchhilfesystem gewonnen. Vornehmlich handelte es sich hier um subjektive Erfahrungsberichte von Beschäftigten im Bereich der Suchthilfe. Die erfassten Berichte und Links wurden in einer Tabelle erfasst und etwaige Hinweise auf Studien sowie Expertinnen und Experten extrahiert. Im Anschluss erfolgte eine Recherche nach den in den Berichten zitierten Studien. Diese wurden in die Referenzliste mit einbezogen.

Um möglichst flächendeckend den Forschungsstand zu pandemiebedingten Einschränkungen und Sucht in Deutschland zu erfassen, wurde zusätzlich eine Kurzumfrage durchgeführt. Mithilfe der Umfrage sollten Akteurinnen und Akteure in der Suchthilfe und Expertinnen und Experten im Bereich der Suchtforschung zu geplanten und laufenden Forschungsvorhaben, Forschungsk Kooperationen, gegenwärtigen Forschungslücken und Bedarfe zukünftiger Forschungsschwerpunkte befragt werden. Einerseits ermöglicht die Umfrage eine Validierung der Ergebnisse der vorherigen Recherchestrategien. Andererseits können durch die Umfrage zusätzlich Projekte und Vorhaben erfasst werden, die derzeit durchgeführt werden bzw. in Planung sind und somit noch nicht öffentlich zugänglich sind.

Der Fragebogen wurde als Online-Umfrage angelegt und mit der Software Keyingress programmiert. Zu Beginn wurden die Teilnehmenden über das Ziel der Studie aufgeklärt und die Datenschutzbestimmungen erläutert. Im Falle einer Nicht-Zustimmung zur Datennutzung wurde die Umfrage direkt beendet. Bei Zustimmung wurden persönliche Daten erfasst und Teilnehmende gefragt, ob sie aktiv an einem Projekt beteiligt waren oder sind, welches den Substanzkonsum, die Entwicklung von Verhaltenssüchten sowie das Suchhilfesystem während der COVID-19-Pandemie untersucht. Im Falle einer aktiven Projektmitarbeit wurden weitere Informationen zu dem Projekt abgefragt. Die projektspezifischen Fragen orientierten sich an den Inhalten der im Rahmen des AP 3 zu erstellenden Projektsteckbriefs (siehe Abbildung 2, Seite 10 in diesem Bericht). Die Teilnehmenden konnten für bis zu drei Studien detaillierte Informationen angeben. Darüber hinaus hatten sie die Möglichkeit auf Projekte zu verweisen, von denen sie Kenntnis besaßen, an denen sie aber nicht selbst beteiligt waren. Weiterhin wurden die Teilnehmenden darum gebeten, zukünftige Forschungsbedarfe zu skizzieren und nach ihrem Einverständnis zur Kontaktaufnahme durch das Studienteam für weitere Rückfragen gefragt. Eine ausführliche Darstellung des Fragebogens wurde separat an die Auftraggeberin übergeben.

Die Rekrutierung der Teilnehmenden erfolgte über eine Gelegenheitsstichprobe. Im Vorfeld wurde eine Liste mit Expertinnen und Experten zur Suchtforschung im deutschsprachigen Raum erstellt. Die Liste basierte auf den Ergebnissen der Literatur- und Medienanalyse, auf einer zusätzlichen Internetrecherche sowie auf einer Abstimmung mit der Auftraggeberin und umfasste N=137 Personen. Darüber hinaus wurde das Schneeballverfahren zur Datenerhebung genutzt: Der Link konnte von den Teilnehmenden an potenziell Interessierte weitergeleitet werden. Ziel war es, den Fragebogen möglichst weit zu streuen. Der Erhebungszeitraum lag zwischen dem 02.02.2021 und dem 16.02.2021. Der Umfragelink

wurde am 02.02.2021 initial via E-Mail an die identifizierten 137 Expertinnen und Experten gesendet; eine Erinnerungs-Mail, an jene, die bis dahin noch nicht an der Umfrage teilgenommen hatte, folgte am 10.02.2021.

2.3 Zusammenstellung der Projekte (AP 3)

Für die Zusammenstellung von Studien und Projekten wurden zwei Strategien verfolgt:

(1) Zunächst wurde eine Referenzliste erstellt, welche sämtliche unter Berücksichtigung der Ein- und Ausschlusskriterien identifizierten Studien und Projekte auflistet und dabei die wesentlichen Projektinformationen zusammenfasst.

(2) Aus der Referenzliste wurden 20 Studien bzw. Projekte ausgewählt, die in einseitigen Projektsteckbriefen ergänzend dargestellt wurden.

In einem ersten Schritt wurden folgende Ein- und Ausschlusskriterien für die Referenzliste festgelegt:

- Es wurden ausschließlich Projekte erfasst, welche sich konkret mit dem Thema COVID-19-Pandemie und Sucht auseinandersetzen. Somit wurde der Suchzeitraum auf die Jahre 2020 bis 2021 begrenzt. Studien, die vor diesem Zeitraum im Zusammenhang mit anderen Pandemien/Epidemien durchgeführt worden sind, wurden nicht in die Untersuchung eingeschlossen.
- Der Begriff der Sucht wird hier möglichst breit gefasst und subsumiert sowohl stoffgebundene Süchte nach legalen (Alkohol, Tabak) und illegalen Drogen sowie Medikamenten als auch die nicht-stoffgebundenen bzw. Verhaltenssüchte wie übermäßiger Internet/Mediengebrauch und Glücksspiel. Neben den Süchten wurden auch Studien einbezogen, die auf Effekte der Pandemie auf die Suchthilfe fokussieren.
- Es wurden sämtliche Studien und Projekte einbezogen, unabhängig vom jeweiligen Stand (veröffentlicht, vorveröffentlicht, abgeschlossen, in Bearbeitung, in Planung).
- In Bezug auf die Studienpopulation (z. B. Altersgruppe, Geschlecht, soziodemographische Daten) fand keine Einschränkung statt.
- In Bezug auf die Studiengeographie ergaben sich für die einzelnen Arbeitspakete unterschiedliche Einschränkungen: Während die Literaturanalyse sowohl deutschsprachige als auch englischsprachige Studien und Projekte umfasst, ergibt sich für die folgenden Arbeitspakete (AP 2, AP 3, AP 4) eine Begrenzung auf den deutschsprachigen Raum.

Die Selektion der Studien und Projekte für die Projektsteckbriefe folgte anhand folgender Kriterien:

- Es wurden vorrangig Studien und Projekte erfasst, die mit deutscher Beteiligung durchgeführt wurden/werden.
- Die Steckbriefe beinhalten sowohl Studien, Reviews und Projekte zu Substanzkonsum, Verhaltenssüchten als auch dem Suchthilfesystem.
- Die Studien und Projekte weisen in Bezug auf die untersuchten Stichproben eine hohe Heterogenität auf.

Zur Kategorisierung der Studien und Projekte in der Referenzliste bzw. den Projektsteckbriefen wurden im Vorfeld Dimensionen definiert und mit der Auftraggeberin abgestimmt. Die Auswahl und Definition der Dimensionen erfolgte mit dem Ziel, eine präzise und übersichtliche Aufbereitung und Analyse der Studien und Projekte zu ermöglichen und somit eine Übersicht über die Forschungslandschaft zu erarbeiten. Zugleich soll der Auftraggeberin ein Instrument zur Verfügung gestellt werden, welches eine schnelle Suche von Studien sowie von Expertinnen und Experten zu entsprechenden Themenbereichen ermöglicht.

Abbildung 2 stellt die Dimensionen der Referenzliste und zusätzlichen Dimensionen der Projektsteckbriefe dar.

Referenzliste		+Projektsteckbrief
Projekt	Projektstatus	<i>Fördergeber/-summe</i>
Projektleitung	Projektlaufzeit	<i>Beschreibung Stichprobe</i>
Referenz	Themenschwerpunkt*	<i>Studententyp</i>
Verweis zu Studie	Herkunft/Geographie	<i>Abstract</i>
Kooperationen		<i>Keywords</i>

Abbildung 2: Übersicht über die Kategorien der Referenzliste und der Projektsteckbriefe

2.4 Einordnung der Ergebnisse und Ableitungen von Fragestellungen (AP 4)

Im Anschluss an die Recherche erfolgte die systematische Auswertung der Ergebnisse. Zu diesem Zweck wurden Häufigkeitsverteilungen zu den verschiedenen Dimensionen der Studien berechnet und qualitative Analysen vorgenommen. Neben der Zusammenstellung von Forschungsaktivitäten sollten auch Forschungslücken und zukünftige Forschungsbedarfe aufgedeckt werden. Eine Übersicht über die Ergebnisse folgt in Kapitel 3.

Darüber hinaus wurde ein Workshop mit Expertinnen und Experten aus Suchthilfe, Suchtforschung und BMG organisiert, um die vorläufigen Erkenntnisse der Studie zu diskutieren und Impulse für zukünftige Forschung abzuleiten. Hierbei sollten konkret Forschungsbedarfe präzisiert, eingeordnet und priorisiert werden. Insgesamt wurden neun Expertinnen und Experten angefragt, von denen fünf Personen teilnahmen. Im Vorfeld erhielten die Teilnehmenden Informationen zu dem Workshop und exemplarische Leitfragen, die basierend auf der Auswertung der Umfrage herausgearbeitet wurden. Der zweistündige Workshop fand am 12.03.2021 als Online-Meeting statt. Nach einer Begrüßung durch das Bundesministerium für Gesundheit wurden Erkenntnisse aus der bisherigen Literaturanalyse und Umfrage präsentiert. Im Anschluss gab jede bzw. jeder Teilnehmende ein dreiminütiges Statement, in dem Forschung und Forschungsbedarfe zum Thema „Corona und Sucht“ präsentiert werden konnten. Es folgte eine Diskussion über Forschungserkenntnisse, Forschungsbedarfe sowie zu den Rahmenbedingungen insgesamt. Die wesentlichen Themen und Aspekte wurden parallel auf einem virtuellen Whiteboard vermerkt und im Verlauf der Diskussion sowie zum Abschluss mit der Gruppe diskutiert und präzisiert. Die Ergebnisse wurden protokolliert und anschließend zusammengefasst.

3 Ergebnisse

3.1 Literatur- und Datenbankanalyse

Im Rahmen der Literaturdatenbankanalyse und Recherche in Preprint Servern konnten insgesamt 393 Arbeiten identifiziert werden. Studien, welche die Themenfelder Esssucht, Kaufsucht und Auswirkungen des Substanzkonsums auf den Krankheitsverlauf im Falle einer Infektion mit dem COVID-19 Virus adressierten, wurden nicht in die Rechercheergebnisse aufgenommen. Die weitaus überwiegende Anzahl Studien, die über die Literatur- und Datenbankrecherche identifiziert wurden, stammt aus dem europäischen und internationalen Ausland. Es wurden 19 Studien aus Deutschland bzw. mit deutscher Beteiligung ermittelt. Eine ausführliche Darstellung der Fragestellungen und Methodik der Studien erfolgt in Abschnitt 3.3 Zusammenstellung der Projekte.

Die Suche im Förderkatalog des Bundes ergab 66 Treffer für Forschungsvorhaben, die "COVID-19" im Titel tragen. Die Eingabe "SARS-CoV-2" erbrachte 79 Treffer. Die verwendete Suchstrategie sowie die Trefferzahlen sind im Anhang (Anhang 5.2 Recherchedokumentation) aufgelistet. Die Mehrzahl der Einträge im Förderkatalog bezieht sich auf Vorhaben aus ausgewählten Bereichen der Gesundheitsforschung (Diagnostik, Vorhersage des Krankheitsverlaufs, Wirkstoffforschung). Über den Förderkatalog des Bundes konnten zwei vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Vorhaben identifiziert werden, welche die Untersuchung der sozialen Gesundheit (im Hinblick auf bspw. alltägliche soziale Erfahrungen, soziale Veränderungen in Familie, für Gemeinschaften und individuell) während der Pandemie zum Gegenstand haben (Holmberg 2021; Kühne 2021). Im aktuell laufenden Vorhaben "Sozioökonomische Faktoren und Folgen der Verbreitung des Coronavirus in Deutschland (SOEP-CoV)" (Kühne 2021) werden via Fragebogen Daten zur psychischen Gesundheit und dem Gesundheitsverhalten erhoben. Substanzkonsum (Alkohol, Medikamente, Tabak, illegale Drogen) sowie Mediennutzung werden jedoch nicht explizit erfasst. Im Ergebnis konnten über den Förderkatalog des Bundes keine Vorhaben identifiziert werden, die auf Bundesebene gefördert werden und den Einfluss der Pandemie auf Verhaltenssüchte und das Suchthilfesystem adressieren. Es wurde ein EU-finanziertes Vorhaben erfasst, das die psychischen Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf Jugendliche untersucht (Publication Office/CORDIS 2021). Der Schwerpunkt dieser aktuellen Untersuchung liegt auf der Analyse von Veränderungen im Sozialverhalten aufgrund der Pandemie und der Fähigkeit Empathie auszudrücken. Das Suchtverhalten wurde in dieser Studie nicht explizit untersucht.

3.2 Medienanalyse und ergänzende Umfrage

3.2.1 Medienanalyse

In der Medienanalyse wurden insgesamt 30 Artikel erfasst. Eine entsprechende Dokumentation wurde erstellt (siehe Anhang 5.3). Aufgenommen wurden Medienberichte, die Studien entsprechend der definierten Ein- und Ausschlusskriterien zitieren. Darüber hinaus wurden Artikel aufgenommen, die Interviews mit Expertinnen und Experten beinhalteten. Die identifizierten Personen wurden in die Kontaktliste aufgenommen und für die Teilnahme an der Umfrage kontaktiert.

Auffallend bezüglich der Berichterstattung zur Entwicklung von Alkoholkonsum und Verhaltenssüchten ist, dass einige wenige Studien in verschiedenen Berichten über einen längeren Zeitraum (Juni 2020 bis Februar 2021) wiederholt zitiert werden. Beispielsweise werden für den Bereich des Alkoholkonsums vielfach die Ergebnisse einer anonymen Online-Befragung herangezogen, die im April 2020 vom Zentralinstitut für seelische Gesundheit in Mannheim (ZI Mannheim) in Kooperation mit weiteren Forschungseinrichtungen durchgeführt wurde (Koopmann et al. 2020). Der Erhebungszeitraum betrug eine Woche. Andere Studien mit einer breiteren Datenbasis und einem längsschnittlichen Vorgehen finden vergleichsweise weniger mediale Beachtung als die genannte Studie des ZI.

Insgesamt konnten für den Bereich der stoffgebundenen Süchte und der Verhaltenssüchte im Vergleich zur Berichterstattung zur Suchthilfe deutlich mehr Artikel identifiziert werden, die Bezug auf die Forschung nehmen. Im Bereich der Suchthilfe wurden vornehmlich Erfahrungsberichte von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Suchthilfe ausgemacht. Die Artikel berichten mehrheitlich von einer verschlechterten Versorgung Suchtkrankter (Müller 2020; Rathcke 2020; Sokolov 2020; Sokolovsky et al. 2020). Vereinzelt gibt es Berichte über höhere Abbruchraten in der ambulanten Suchttherapie (FINK.HAMBURG 2020). Diese Tendenz setzt sich in der Medienberichterstattung über den Verlauf der Pandemie fort. Als Gründe für Versorgungslücken werden pandemiebedingte Schließungen von Beratungsstellen sowie Umbau von Suchtstationen für die Versorgung von COVID-19-Patientinnen und -patienten genannt. Eine Betreuung über die Distanz wurde als erschwert beschrieben, da die Betroffenen häufig keinen Zugang zu Internet und Telefon haben würden. Sämtliche der identifizierten Medienberichte wurden systematisch in einer Dokumentation zusammengefasst, welche im Anhang 5 aufgeführt ist.

3.2.2 Kurzumfrage

Insgesamt wurde der Link der Kurzumfrage 2.403 Mal aufgerufen. Davon nahmen N=268 Teilnehmende an der Studie teil. Die hohe Zahl an Aufrufen ergibt sich daraus, dass der Umfragelink im Zuge des Schneeballverfahrens über eine Mailingliste an Praktizierende im Suchtbereich (Ärztinnen und Ärzte bzw. Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten) sowie an Kinder- und Jugendmedizinerinnen und -mediziner versendet wurde. Die Teilnehmenden der Umfrage lassen sich in n=54 Forschende und n=214 Praktizierende aufteilen.

14 der 54 Forschenden legten insgesamt 19 Projekte an. Ein Projekt wurde von zwei unterschiedlichen Teilnehmenden angelegt, so dass schlussendlich 18 unabhängige Projekte erfasst wurden. Hinsichtlich des Projektstatus war ein Projekt abgeschlossen und veröffentlicht, fünf Projekte abgeschlossen und das Manuskript in Bearbeitung, elf Projekte in Bearbeitung und eine Studie in Planung. Die fördernde Institution gaben neun Projekte an, davon wurde das BMG in zwei Projekten als Förderer genannt. Außerdem wurde im Rahmen der Umfrage insgesamt auf 16 weitere Studien verwiesen, an denen die jeweiligen Teilnehmenden nicht selbst beteiligt waren. Diese Studien waren bereits über die Literatur- und Datenbankanalyse erfasst oder wurden von den beteiligten Forschenden im Rahmen der Umfrage angelegt.

34 der Forschenden gaben Auskünfte über zukünftige Forschungsbedarfe. Eine Auswertung und Kategorisierung der Antworten ergab, dass am häufigsten die Effekte der pandemiebedingten Maßnahmen auf den Konsum und die Entwicklung von Süchten (n=14) sowie die sich daraus ergebenden Folgen für die Suchthilfe genannt wurden (n=14). Hinsichtlich des Konsums wurde eine differenzierte Analyse der Konsummuster,

Konsummotive, Risikofaktoren und vulnerablen Gruppen vorgeschlagen, um besser die kurzfristigen und langfristigen Konsequenzen bewerten zu können. In Bezug auf das Suchthilfeangebot wurde vor allem der Mangel an niederschweligen, lizenzfreien digitalen Angeboten genannt sowie der Wegfall sozialer und persönlicher Kontakte und von Präventionsmaßnahmen. Es wurde der Wunsch nach Maßnahmen zur Stärkung der Resilienz des Suchthilfesystems geäußert. Weitere Themen umfassten die Berücksichtigung sozialer Ungleichheit (n=3), die Zunahme häuslicher Gewalt im Zusammenhang mit Suchterkrankungen (n=4) sowie die Veränderung des Drogenmarkts und der damit verbundenen Beschaffung von Drogen (n=3). Auch die Frage, ob die Situation eine positive Krise darstellen könnte (z. B. durch den Wegfall von Kneipenbesuchen, Reduktion des Tabakkonsums) wurde angesprochen (n=3).

Die Forschenden sahen vor allem in Jugendlichen und jungen Menschen eine Personengruppe, die stark von den pandemiebedingten Maßnahmen betroffen ist, und somit zunehmend Süchte, vor allem Verhaltenssüchte (internetbezogene Störungen), entwickeln könnte (n=11). Weiterhin sahen sieben Teilnehmende Bedarfe in der Erforschung der Folgen der pandemiebedingten Einschränkungen für Suchtkranke und ehemalige Suchtkranke (n=3) sowie deren Angehörige.

Hinsichtlich der Forschungsbedarfe im Bereich der Substanzabhängigkeit wurde vor allem die Alkoholsucht (n=9) und Medikamentensucht genannt (n=8). Im Kontext der Versorgung Suchtkranker wurde unter anderem die Frage nach der Sicherstellung von Substitutionstherapien als Herausforderung benannt. Neun der Teilnehmenden gaben an, dass sie Forschungsbedarf vor allem in Bezug auf die potenzielle Manifestation von internetbezogenen Störungen (n=9) und Glücksspiel (n=4) sehen.

Unter den 214 Praktizierenden wurde nur ein Projekt angelegt, welches allerdings keinen inhaltlichen Bezug zum Thema hat und somit nicht in die Referenzliste aufgenommen wurde. Neun Personen verwiesen auf ihnen bekannte Publikationen zum Thema.

116 Personen in der Gruppe der Praktizierenden haben im Feld Forschungsbedarfe Einträge vorgenommen. Am häufigsten, nämlich in 71 Fällen wurden Mediensucht, Online-Spiele bzw. Internet-Gaming meist schlagwortartig als Forschungsbedarf benannt. Die nächsthäufige Kategorie bildeten Kinder und Jugendliche (38 Nennungen). Oft wurden Kinder und Jugendliche im Zusammenhang mit Mediensucht aber auch zu „Fettsucht“, Bewegungsmangel und Anorexia Nervosa als wichtige zu untersuchende Gruppe benannt.

3.3 Zusammenstellung der Projekte

Insgesamt wurden in den einzelnen Arbeitspaketen 420 Studien identifiziert, 378 Studien davon wurden ohne deutsche Beteiligung durchgeführt. Dass die Gesamtzahl identifizierter Studien in der Zusammenstellung (Abb. 3) größer als 420 ist, ergibt sich daraus, dass viele Studien bspw. mehrere stoffgebundene oder stoffungebundene Süchte untersuchten und daher mehreren Kategorien zugeordnet wurden. Es wurde eine Referenzliste erstellt, welche die Studien auflistet und nach den in Abbildung 2 (siehe Seite 10 in diesem Bericht) genannten Kriterien beschreibt. Mit 393 Einträgen wurde der überwiegende Teil der Studien über die Literatur- und Datenbankrecherche identifiziert. Zusätzlich wurden über die Kurzumfrage 18 und über die Medienanalyse neun weitere Studien mit deutscher Beteiligung hinzugefügt.

In der Gesamtschau aller einbezogenen Studien bilden illegale Drogen den häufigsten Untersuchungsgegenstand gefolgt von Alkohol, Suchthilfe und Tabak. Die behandelten Fragestellungen sind entsprechend der hohen Anzahl an Studien sehr vielfältig. Der weitaus überwiegende Anteil der Studien adressiert Konsumveränderungen infolge der pandemiebedingten Beschränkungen. Darüber hinaus werden Auswirkungen auf die Maßnahmen zur Suchtprävention (Ornell et al. 2020) sowie auf die ambulante und stationäre Suchthilfe erforscht (Dunlop et al. 2020; Schöneck 2020). Neben der Allgemeinbevölkerung wurden in den Untersuchungen auch spezifische Subgruppen adressiert (Gefängnisinsassen, Festivalbesuchende, Eltern in Rehabilitation, Kinder und Jugendliche, ehemalige Süchtige, Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen, Studierende und weitere).

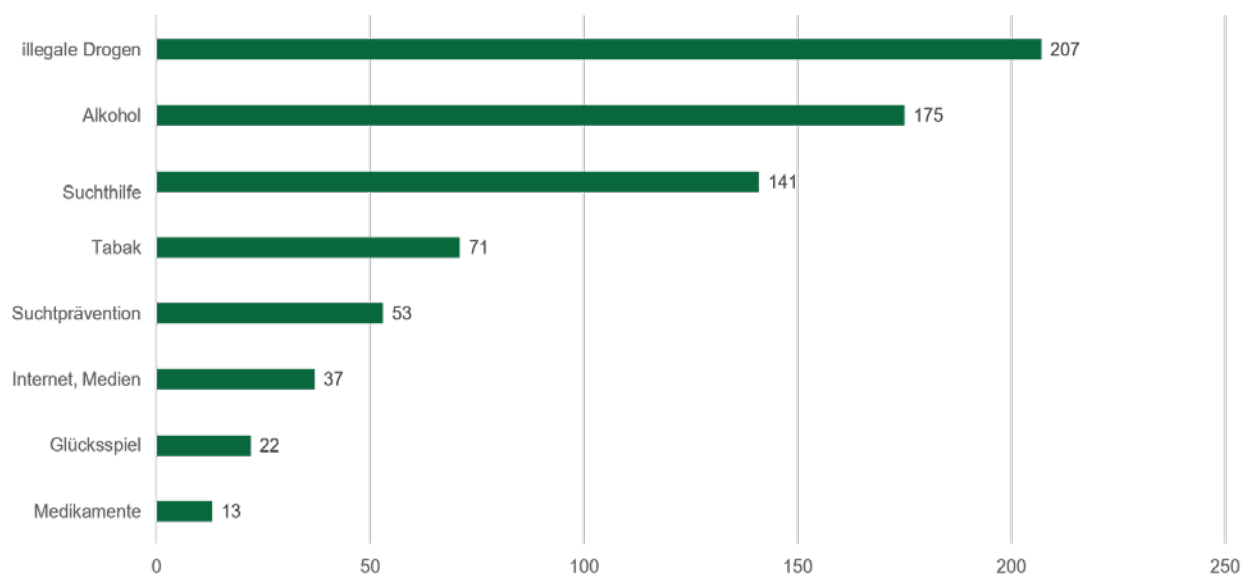


Abbildung 3: Themen sämtlicher Studien nach Häufigkeit (N = 420, Mehrfach-Einordnungen möglich)

23 Studien untersuchten die Opioidabhängigkeit und stammen vorrangig aus den USA: Die Substitution mit Buprenorphin wird in 13 Studien explizit untersucht, Konsumveränderungen für Fentanyl behandeln zwei der identifizierten Studien. In Bezug auf die Methodik lassen sich 114 Beobachtungsstudien, 192 Korrelationsstudien, 51 Reviews und 47 Umfragen ausmachen. Zwei der experimentellen Ansätze beziehen sich auf die Möglichkeit der Etablierung von (Online-) Therapieangeboten unter Pandemiebedingungen.

Insgesamt konnten 46 Studien aus Deutschland sowie mit deutscher Beteiligung identifiziert werden (19 aus der Literatur- und Datenbankanalyse, 18 über die Umfrage und 9 Studien über die Medienanalyse), von denen zum Zeitpunkt der Berichtslegung elf noch nicht abgeschlossen und drei noch in der Planungsphase waren. Die Abbildung 4 (Seite 16) gibt einen Überblick über die Häufigkeit der adressierten Themen dieser 46 Studien. Dass die Gesamtzahl identifizierter Studien in der Zusammenstellung (Abb. 4) größer als 46 ist, ergibt sich wiederum daraus, dass einige Studien den Konsum verschiedener Substanzen beziehungsweise Verhaltensweisen adressierten. Bezogen auf die deutsche Studienlage bildet der Alkoholkonsum den am häufigsten gewählten Untersuchungsgegenstand. Die Fragestellungen bezogen sich hier zumeist auf Veränderungen hinsichtlich des Alkoholkonsums infolge der Pandemie. Hinsichtlich ihrer Ergebnisse zeichnen die Studien, die

den Alkoholkonsum adressieren, ein uneinheitliches Bild. Während einige Studien keine signifikanten Veränderungen im Konsum ermittelten (Betsch 2021), konnte eine andere Untersuchung ermitteln, dass der Konsum - verglichen mit der Zeit vor der Pandemie - im Mittel zurückgegangen ist jedoch bei gleichzeitigem Anstieg des Alkoholkonsums in bestimmten Subgruppen. Letzteres betraf vornehmlich Frauen und Personen, die negative Auswirkungen der Pandemie in Beruf und Finanzen erlebt hatten (Manthey et al. 2020). Wiederum andere Erhebungen weisen auf eine Zunahme des Alkoholkonsums hin (Koopmann et al. 2020; Kaufmännische Krankenkasse 2021). Wenige Studien im europäischen und internationalen Ausland beziehen die Konsummotive in die Fragestellung nach Veränderungen des Alkoholkonsums im Zusammenhang mit der Pandemie mit ein (Bollen et al. 2020; Wardell et al. 2020). Für den deutschen Raum wurde eine Studie identifiziert, die Veränderungen der Konsummotive über qualitative Berichte von Mitarbeitenden in der Suchthilfe erfasst hat (Lochbühler 2021). Durch die Pandemie konsumierten Menschen nun vermehrt aus Langeweile, Einsamkeit und Angst vor einer Ansteckung mit dem SARS-CoV-2-Virus. Zu Konsummotiven liegen demnach für Deutschland bislang keine umfangreichen Daten vor, insbesondere nicht dazu, inwieweit Konsummotive vor der Pandemie eine Rolle spielen können, das Konsumverhalten während der Pandemie zu verändern.

Im Bereich der Suchtprävention wurden vornehmlich Berichte von Gesellschaften, wie der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung, Bundesverbänden und Fachbehörden (insbesondere BZgA) erfasst. Die Maßnahmen des Infektionsschutzes erforderten die vorläufige Einstellung einer Vielzahl von Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit und damit verbundenen Präventionsangeboten (Goecke 2020). Um diese Einschränkungen auszugleichen, sieht eine im Februar 2021 gestartete Untersuchung am Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung an der Universität Hamburg im Auftrag der BZgA vor, Möglichkeiten für eine alternative suchtpreventive Praxis zu untersuchen und digitale Angebote zu entwickeln (Schlömer 2021).

Hinsichtlich der Veröffentlichungen im Bereich der Suchthilfe gibt es neben qualitativen Berichten von Mitarbeitenden der Suchthilfe (Werse und Klaus 2020) auch einzelne Studien, die pandemiebedingte Veränderungen in der ambulanten wie auch in der stationären Suchthilfe untersuchten. Ambulante Versorgungsstrukturen haben sich in Folge der pandemiebedingten Beschränkungen verändert. Selbsthilfegruppen und weitere ambulante Betreuungsangebote wurden reduziert (Pogarell et al. 2020). Gleichzeitig benötigen Menschen mit Suchterkrankungen, insbesondere bei Opioidabhängigkeit eine verlässliche ambulante Versorgung. Pogarell et al. 2020 schlagen daher strukturelle und organisatorische Anpassungen in Suchtambulanzen für eine zuverlässige Versorgung von Personen mit Opioidabhängigkeit bei gleichzeitiger Sicherstellungen des Infektionsschutzes vor. Eine umfangreiche Erhebung zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Suchthilfe und den Konsum psychoaktiver Substanzen fand im Rahmen des Phar-Mon plus Projektes statt. (Lochbühler 2021). Es wurden qualitative und quantitative Daten erhoben und sowohl die Perspektive der Mitarbeitenden als auch der Konsumentinnen und Konsumenten erfasst. Die Ergebnisse bestätigen die auch in anderen Studien erfassten Veränderungen in der ambulanten und stationären Versorgung suchtkranker Personen. Insbesondere im Bereich der stationären Suchthilfe wurden Versorgungsengpässe berichtet. In Bezug auf den Konsum illegaler Drogen gaben 30 % der befragten Personen substanzübergreifend an, dass sich ihr Konsum seit Beginn der Corona-Pandemie nicht verändert hat. 27 % der Befragten gaben an, ihren Konsum erhöht zu haben. In Bezug auf die stationäre Suchthilfe sei beispielhaft eine

Untersuchung genannt, die einen Rückgang der Rückfälle ehemaliger alkoholsüchtiger Personen im Jahr 2020 verglichen mit den Jahren 2015 - 2019 ermitteln konnte (Schöneck 2020).

Die identifizierten Untersuchungen zur Internet- und Mediensucht zielten in der Mehrzahl auf die Erhebung von Verhaltensänderungen während der Pandemie verglichen mit der Zeit davor ab. Mehrere Studien ermittelten einen Anstieg des Internet- und Medienkonsums (DAK-Gesundheit 15. 2020; Knolle et al. 2020). Geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der genutzten Medieninhalte werden berichtet (Lemenager et al. 2020). Da es keinen Zugang zu Spielhallen gibt, beschränkt sich das Glücksspiel auf Online-Angebote. Entsprechend wurde Glücksspiel in den Studien, die den Internetkonsum untersuchten, zum Teil miterfasst. Für den deutschen Raum konnte keine Studie identifiziert werden, die sich ausschließlich mit dem Online-Spielverhalten befasst bzw. selbiges fokussiert. Es wurde eine Veröffentlichung identifiziert, die Empfehlungen zur Verhaltensprävention gibt (Király et al. 2020). und sich dabei auf die Internetnutzung im Allgemeinen bezieht. Eine weitere Arbeit wurde zwar im Rahmen der Umfrage genannt, zu dieser konnten jedoch keine Details bezüglich der Inhalte und geplanten Veröffentlichung ermittelt werden.

Es wurden 20 Projektsteckbriefe zu Studien erstellt, die im Anhang (Anhang 5.1) dieses Berichts aufgeführt sind. Für die Projektsteckbriefe wurden vorrangig nationale Studien ausgewählt, die in der Summe möglichst viele Suchtbereiche und Zielgruppen abdecken. Die Projektsteckbriefe beschreiben die Studien hinsichtlich ihrer inhaltlichen Zielstellung und ihrer Methodik und stellen gleichzeitig einen Überblick über die in diesem Forschungsgebiet relevanten Akteurinnen und Akteure dar.

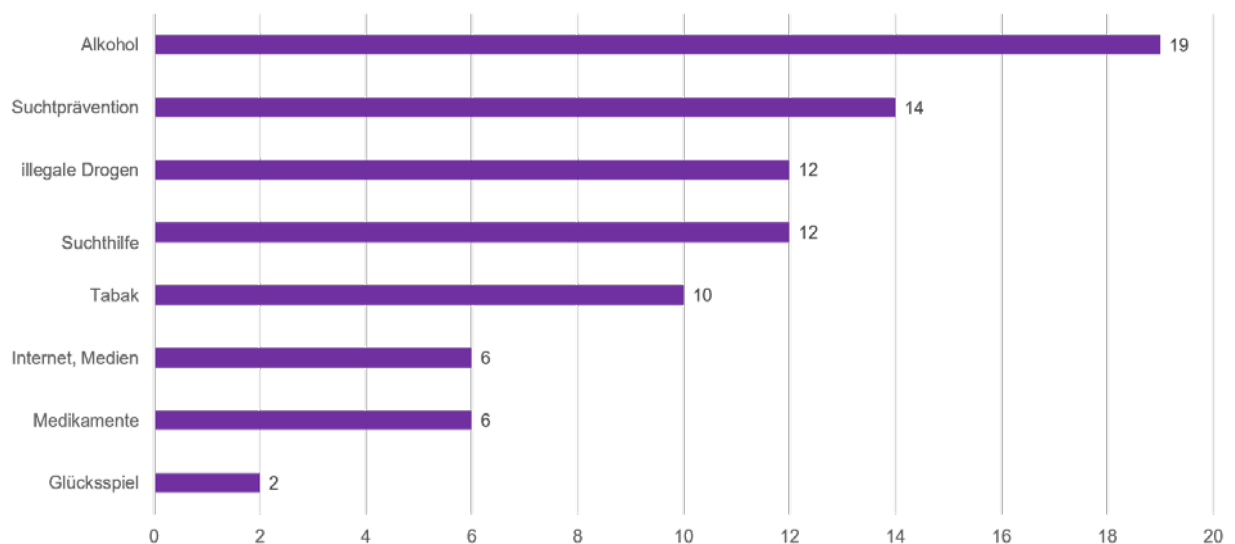


Abbildung 4: Themen nationaler Studien nach Häufigkeit (N = 46, Mehrfach-Einordnungen möglich)

3.4 Expertenworkshop

Der Expertenworkshop fand am 12.03.2021 statt. Es nahmen fünf Expertinnen und Experten teil, von denen drei in psychologischen und psychiatrischen Versorgungseinrichtungen tätig sind. Die Arbeitsschwerpunkte von zwei Teilnehmenden liegen in der Kinder- und

Jugendpsychiatrie. Zudem nahm ein Experte mit Forschungserfahrung in der Suchthilfe und Cannabiskonsum bei Jugendlichen teil. Umfangreiche Erfahrungen im Bereich der Suchtforschung, insbesondere der globalen Epidemiologie des Alkoholkonsums, brachte eine weitere teilnehmende Person ein.

Auf Grundlage der in der Umfrage benannten Forschungsbedarfe wurden folgende Leitfragen für den Workshop abgeleitet und im Vorfeld mit der Auftraggeberin abgestimmt:

1. Welche Konsequenzen ergeben sich aus den pandemiebedingten Maßnahmen (u. a. Kontaktbeschränkungen, Lockdown) für das Suchthilfesystem?
2. Welche langfristigen Folgen ergeben sich aus den pandemiebedingten Maßnahmen für den Substanzkonsum und die Entwicklung von Verhaltenssüchten?
3. Welche konkreten Forschungsbedarfe sehen Sie in Bezug auf die Gruppe der Kinder und Jugendlichen?

Die Teilnehmenden wurden im Vorfeld gebeten, ein kurzes Eingangsstatement zu den Leitfragen zu formulieren und die für sie darüber hinaus drängendsten Handlungsbedarfe für die Versorgungsforschung darzulegen. Die Beiträge wurden mithilfe eines digitalen Whiteboards dokumentiert und visualisiert.

Die Expertinnen und Experten nannten unterschiedliche Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Suchthilfe und Verhaltenssüchte sowie den Substanzkonsum. Ein Themenschwerpunkt umfasste hierbei Konsequenzen für das **Suchthilfesystem** und Reaktionen darauf. Als positiv wurde benannt, dass zum Teil eine schnelle Adaption an die neue Situation erfolge. Um die Infektionsschutzmaßnahmen umzusetzen, würden beispielsweise zur Aufrechterhaltung der Beratungs- und Unterstützungsangebote Telefonberatungen angeboten. Weiterhin wurden schnell etablierte Modelle der Take-Home-Substitution positiv bewertet. Dennoch überwogen nach Ansicht der Expertinnen und Experten insgesamt die negativen Auswirkungen auf das Suchthilfesystem. Beispielhaft wurde ein erschwerter Zugang zu Hilfsangeboten genannt, da niederschwellige digitale Angebote oftmals fehlten und digitale Angebote auch nur bedingt die Regelversorgung in der Suchthilfe aufrechterhalten könnten. Hierbei wurde auf fehlende Software und unzureichende Infrastruktur sowie mangelnde Erfahrung mit etwaigen Formaten hingewiesen. Zugleich wurde einschränkend im Hinblick auf digitale Angebote angemerkt, dass dem persönlichen Kontakt für eine effektive Hilfe für die Betroffenen eine hohe Bedeutung zukomme. Es wurde auf mehrere Initiativen und Projekte verwiesen, welche eine erfolgreiche Umsetzung digitaler Angebote fördern. Hierzu zählt das Bundesmodellprojekt „Digitale Lotsen“, welches die Etablierung eines Schulungsprogramms für den Bereich der Digitalisierung in Einrichtungen der Suchthilfe voranbringt. Darüber hinaus wurde das Onlinezugangsgesetz (OZG) genannt, dessen Umsetzung unter anderem die Digitalisierung der Suchthilfe fordert¹. Dafür soll im Laufe des Jahres 2021 ein bundesweit und trägerübergreifend nutzbares Themenportal für Sozialleistungen („Sozialplattform“) online gehen, welches auch erste Funktionalitäten für die digitale Suchtberatung enthalten wird. Die Sozialplattform wird vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Nordrhein-Westfalen (MAGS NRW) erarbeitet und umgesetzt. Das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Projekt „DigiSucht“ unterstützt die Arbeit des MAGS NRW mit der Entwicklung eines umfassenden Konzepts für die digitale Suchthilfe. In diesem Vorhaben wurde gemeinsam mit Stakeholdern der Suchthilfe eine

¹ <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/moderne-verwaltung/verwaltungsmodernisierung/onlinezugangsgesetz/onlinezugangsgesetz-node.html>

detaillierte Konzeption für eine träger- und länderübergreifend nutzbare, digitale Beratungsplattform für die kommunale Suchtberatung erarbeitet.

Aus der klinischen Praxis wurde exemplarisch auf das Problem der Entgiftung verwiesen: Da Klinikbetten für COVID-19-Erkrankte freigehalten werden müssten, stünden weniger Plätze zur Entgiftung zur Verfügung. Generell wurde die starke Reduktion von Räumen für persönliche Kontakte als negativ bewertet. In Bezug auf therapeutische Maßnahmen führe das Fehlen von sozialen, musischen und sportlichen Aktivitäten zu einem Verlust von Kompensationsmechanismen und von Strategien für Verhaltensänderungen, was sowohl die Manifestation von Suchtverhalten und Komorbiditäten sowie die Rückfallwahrscheinlichkeit erhöhen könne. Insgesamt würden die Nachteile der Krise aus klinischer Sicht überwiegen.

Weiterhin wurden unterschiedliche, besonders **vulnerable Gruppen** genannt, welche stärker unter den Folgen der Pandemie und pandemiebedingten Maßnahmen leiden würden. Bereits vor der Pandemie wiesen Gruppen mit geringerem **sozioökonomischen Status** eine höhere Morbidität sowie Mortalität auf. Durch die Einschränkungen im Suchthilfesystem und die Kontaktbeschränkungen wird eine Zunahme der sozialen Ungleichheit befürchtet. In anderen Ländern wurden diese Effekte bereits wissenschaftlich nachgewiesen; Studien in Deutschland gäbe es bisher nicht, jedoch ließen sich die Erkenntnisse aller Voraussicht nach auch auf Deutschland anwenden. Als weitere Gruppe wurden **Kinder und Jugendliche** genannt. Zunächst wurde eine erhöhte Internet- und Mediennutzung diskutiert, die sich zu einem übermäßigen Gebrauch bzw. zu einer Verhaltenssucht entwickeln könnte. Herausfordernd sei es, einen Zugang zu dieser Gruppe herzustellen. Kinder und Jugendliche seien häufig nicht bereit Face-to-Face Therapieangebote anzunehmen. Eine mögliche Alternative, die Schaffung eines Online-Therapieangebots „OPEN.IU“, befindet sich aktuell in der Entwicklung. Bei OPEN.IU handelt es sich um eine App, die zur Behandlung einer Videospieldabhängigkeit bei Jugendlichen genutzt werden kann².

Die Expertinnen und Experten verwiesen darüber hinaus auf eine Zunahme häuslicher Gewalt, was verstärkte Maßnahmen im Bereich des Kinderschutzes und eine effiziente Zusammenarbeit mit den Jugendämtern erfordere. Es bestünden insgesamt große regionale Unterschiede hinsichtlich der Umsetzung von Schutzmaßnahmen durch die Jugendämter. Außerdem wurden **Angehörige** von Suchtkranken als eine wichtige Zielgruppe für Angebote identifiziert. Die pandemiebedingten Maßnahmen stellten eine erhöhte familiäre Belastung mit der möglichen Folge eines Anstiegs von häuslicher Gewalt dar.

Des Weiteren wurde festgehalten, dass es bereits eine Reihe quantitativer Untersuchungen gäbe, welche die epidemiologischen Folgen und Effekte der COVID-19-Pandemie bzw. der Infektionsschutzmaßnahmen auf das Suchtverhalten analysierten. Dagegen bestehe konkreter Forschungsbedarf hinsichtlich **qualitativer Untersuchungen zu Konsummustern und Konsummotiven**, um Erklärungsmodelle abzuleiten und zielgerichtete Angebote entwickeln zu können. Die Expertinnen und Experten verwiesen nachdrücklich darauf, dass vorhandene Primärdaten epidemiologischer Studien mit **Sekundärdaten**, z. B. der Krankenkassen, verknüpft werden sollten. Daten der Krankenkassen könnten zur Aufklärung vieler Fragestellungen einen erheblichen Beitrag leisten. Bislang seien zwar mehrfach Projekte initiiert worden, die dies anstrebten, diese scheiterten jedoch jeweils am Zugang zu den Sekundärdaten.

² <https://www.open-iu.com>

Zusätzlich zu der Diskussion zu stoffgebundenen sowie stoffungebundenen Süchten verwiesen die Expertinnen und Experten auf die Problematik der Entwicklung bzw. der Verstärkung von Essstörungen im Zusammenhang mit den pandemiebedingten Einschränkungen.

Die im Rahmen des Workshops identifizierten bzw. diskutierten Forschungs- und Handlungsbedarfe sind in Abbildung 5 übersichtlich dargestellt.



Übergeordnete Fragestellungen			
Bestehende Probleme haben sich verstärkt: Fokussierung auf besonders betroffene Bevölkerungsgruppen, insbesondere: <ul style="list-style-type: none"> • Menschen mit problematischem Konsum • Sozio-ökonomisch benachteiligte Personen 	Zugang zu Krankenkassendaten für die Forschung verbessern		Qualitative Forschung zu Motiven des (veränderten) Konsums Längsschnittstudien erforderlich
	Zusammenhänge von stoffgebundenen Süchten und Verhaltenssüchten zu weiteren Aspekten (Schule, Beruf)		
Suchhilfesystem			
Alternativen zu Entgiftung in Krankenhäusern aufgrund verringerter Bettenkapazitäten schaffen	Zugang zur Suchthilfe erschwert; Menschen mit psychischen Erkrankungen (Mehrfachmorbidität) schwer erreichbar	Niedrigschwellige Angebote nicht mehr erreichbar	Erfolgreiche Etablierung von Telefonberatung und Take Home Substitution 
Digitalisierung			
Deutliche Verbesserung der digitalen Ausstattung erforderlich	Online-Therapie für verschiedene Süchte unterschiedlich gut etabliert	Digitale Zugangswege zu Kindern und Jugendlichen fördern (Positivbeispiel Projekt Open I.U)	Angestoßene Projekte: <ul style="list-style-type: none"> • Digitale Lotsen • Online-Zugangsgesetz (OZG) AG Digsucht: Digitalisierung der Suchthilfe 
Kinder und Jugendliche			
Erhebliche negative Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche: <ul style="list-style-type: none"> • Zunahme psychischer Erkrankungen • Wegfall wichtiger Strukturen (Schule, Freizeitaktivitäten) • Pathologische Mediennutzung • Häusliche Gewalt 	Erforschung der Entwicklung des Cannabis- und Alkoholkonsums	Kinderschutz fördern Effektivere Zusammenarbeit mit Jugendämtern	

Abbildung 5: Übersicht der im Rahmen des Workshops identifizierten Forschungs- und Handlungsbedarfe

3.5 Limitationen der Studie

Die identifizierten Studien geben den momentanen Forschungsstand zur Thematik wieder. Gleichzeitig muss darauf hingewiesen werden, dass aufgrund der hohen Aktualität der Thematik in der nahen Zukunft weitere aufschlussreiche Veröffentlichungen zu erwarten sind, die hier noch nicht berücksichtigt werden konnten. Es wurden auch Studien berücksichtigt, die auf Preprint-Servern veröffentlicht wurden. Diese Studien wurden noch keiner Qualitätskontrolle durch den wissenschaftlichen Review-Prozess unterzogen. Die Inhalte sind daher unter Vorbehalt der finalen Veröffentlichung zu berücksichtigen, auch wenn diese Studien vor ihrer Publikation bereits gewissen Qualitätskontrollen unterliegen³.

In Bezug auf die Umfrageergebnisse sei erwähnt, dass mit dem initialen Kreis von Adressatinnen und Adressaten (N=137) die einschlägigen Expertisen aus den relevanten Arbeitsgebieten der Suchtforschung, Suchthilfe und Versorgungsforschung einbezogen wurden. Die durch die Teilnehmenden erfolgte Weiterleitung der Umfrage kann zu einer Überrepräsentation einzelner Fachgebiete geführt haben; insbesondere ist hier die hohe Anzahl praktizierender Kinder- und Jugendärzte zu nennen. Dies wurde in der Auswertung der Umfrage berücksichtigt.

Insgesamt lässt sich aus den bisherigen Ergebnissen ableiten, in welchen Bereichen bereits Daten vorhanden sind und in welchen zukünftig Initiativen und Forschungsarbeiten neue Erkenntnisse hinsichtlich der Versorgung suchtkranker Personen generieren können. Der nachfolgende Abschnitt fasst die Resultate der Studie entsprechend zusammen und leitet Fragestellungen für die Versorgungsforschung ab.

³ <https://bmjopen.bmj.com/content/10/12/e041849>

4 Fazit

Die COVID-19-Pandemie und die damit einhergehenden Infektionsschutz-Maßnahmen haben den Alltag der Menschen und das öffentliche Leben weltweit stark verändert. Diese Veränderungen können starke Auswirkungen insbesondere auch auf vulnerable Gruppen wie bspw. Menschen mit Suchterkrankungen, Menschen mit niedrigem sozioökonomischen Status oder auch Kinder und Jugendliche haben. Neben Hinweisen zu verändertem Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen ebenso wie verändertem Verhalten im Bereich der nicht stoffgebundenen Süchte (insbesondere Medienkonsum), wurden auch Auswirkungen der pandemiebedingten Maßnahmen auf das Suchthilfesystem sowie viele weitere Bereiche der Gesundheitsversorgung berichtet. Hierzu gibt es national wie international bereits mehrere Untersuchungen, jedoch stellt es aufgrund der Geschwindigkeit sowie der Dynamik der Entwicklungen eine Herausforderung dar, einen Überblick über die verschiedenen Forschungsaktivitäten zu erhalten. Die vorliegende Studie diente daher dazu, eine Übersicht über die derzeit laufenden bzw. bereits abgeschlossenen Untersuchungen im Bereich „Corona und Sucht“ darzulegen und aufbauend darauf, Forschungslücken und Forschungsbedarfe zu identifizieren sowie Handlungsempfehlungen zu skizzieren.

Die Mehrzahl der national und international identifizierten Studien (N=420) befasste sich mit den Auswirkungen der pandemiebedingten Maßnahmen im Bereich der illegalen Drogen (n=207), gefolgt von Alkohol (n=175) sowie der Suchthilfe (n=141). Die identifizierten Studien untersuchten teilweise mehrere Bereiche, so dass Mehrfach-Einordnungen in die jeweiligen Kategorien möglich waren. Der überwiegende Anteil der internationalen Studien untersuchte Veränderungen des Konsumverhaltens. Darüber hinaus wurden auch Auswirkungen auf die Maßnahmen der Prävention und Substitution untersucht. So diskutieren bspw. Dunlop et al. die Notwendigkeit der Sicherstellung von einerseits Beratungs- und andererseits Behandlungsdienstleistungen für Personen, die Drogen konsumieren. Neben einer möglicherweise erschwerten Erreichbarkeit bzw. schlechteren Verfügbarkeit der Entzugs- und Beratungsinstitutionen und -stationen auch in Krankenhäusern einschließlich der Versorgung mit sauberen Spritzen und Nadeln betonten sie die Bedeutung der Beratung bspw. auch im Hinblick auf Symptome und Verhalten im Falle einer Infektion oder der Infektion einer Kontaktperson. Auch die Organisation der Substitutionsbehandlung bei erschwert erreichbaren Ausgabestellen oder auch bei Quarantäne-Anordnung ist hier zu berücksichtigen (Dunlop et al. 2020; Schöneck 2020). Ornell et. al identifizieren Suchterkrankte als Risikogruppe sowohl für eine Erkrankung als auch für einen schweren Verlauf von COVID-19, die darüber hinaus eine Gefährdung für einerseits Mitarbeitende im Gesundheitswesen sowie andererseits das direkte Umfeld der Person mit sich führen können. So können psychische Co-Erkrankungen aber auch die Notwendigkeit der Substanzbeschaffung dazu führen, dass bspw. eine Quarantäne nicht eingehalten und Infektionsschutzmaßnahmen nicht beachtet werden. Darüber hinaus können die Kontaktbeschränkungen sowie die psychische Belastung der pandemiebedingten Maßnahmen allgemein zu einem vermehrten Konsum führen (Ornell et al. 2020). Auch weitere internationale Studien bestätigen die besondere Vulnerabilität von Personen, die Substanzen konsumieren, hinsichtlich eines erhöhten Risikos einerseits einer Infektion mit SARS-CoV-2 sowie andererseits eines erhöhten Konsums (Neukonsum anderer Substanzen und Rückfälle) und einer erhöhten psychosozialen Belastung (Dubey et al. 2020; Zaami et al. 2020). Geschlechtsspezifische Aspekte, Konsummuster oder Verhaltensweisen spielen in den Studien eine untergeordnete Rolle bzw. wurden nicht explizit erhoben und untersucht.

Nationale Studien bzw. Studien mit deutscher Beteiligung (N=46) adressierten im Gegensatz zur internationalen Zusammenstellung am häufigsten den Alkoholkonsum (n=19), die Suchtprävention (n=14), gefolgt von illegalen Drogen und der Suchthilfe (je n=12). Die Ergebnisse in Bezug auf den Alkoholkonsum sind uneinheitlich und differieren je nach Subgruppe bzw. Lebenssituation. Möglicherweise spielen auch regionale Unterschiede eine Rolle (Atzendorf et al. 2020). Nur in wenigen nationalen Studien wurden geschlechtsspezifische Aspekte des Konsums näher untersucht. Im Bereich des Medienkonsums wurde beispielsweise ermittelt, dass sich sowohl die genutzten Medieninhalte als auch das Ausmaß der Mediennutzung geschlechtsspezifisch unterscheiden (Lemenager et al. 2020; Bendau et al. 2021; Knolle et al. 2020). Eine deutsche Studie liefert Hinweise auf veränderte Konsummotive, umfangreiche Daten liegen jedoch bislang nicht vor (Lochbühler 2021). Detailliertere Angaben der Projekte sind in den angehängten Projektsteckbriefen sowie untenstehend dargestellt. Weiterführender Untersuchungen über Motive und komplexe Zusammenhänge von Verhaltensänderungen im Hinblick auf den Alkoholkonsum, den Konsum anderer Substanzen und auf Verhaltenssüchte können dazu beitragen, zielgerichtete Hilfs- bzw. Präventionsmaßnahmen zu entwickeln.

4.1 Suchthilfe

Nach Ansicht der Expertinnen und Experten im Workshop haben die pandemiebedingten Einschränkungen erhebliche Auswirkungen auf das Suchthilfesystem. Einerseits wurde schnell reagiert und telefonische oder digitale Beratungssysteme wurden etabliert sowie bspw. in der Substitutionstherapie die Take-Home-Regelung erweitert. Andererseits wurde die Verfügbarkeit bestimmter Räume sowie der als sehr wichtig eingeschätzte persönliche Kontakt eingeschränkt und der Zugang zu Hilfe und Hilfsangeboten ist erschwert. Darüber hinaus können Komorbiditäten wie bspw. Angst- und Zwangsstörungen in der Krise verstärkt werden und das Suchtverhalten intensivieren oder zu Rückfällen führen bzw. den Zustand insgesamt verschlechtern. Darüber hinaus fallen potenzielle Mechanismen zur Kompensation durch Kontaktbeschränkungen und Schließung von Freizeit- und Sportanlagen oftmals weg.

Mehrere Studien in diesem Bereich stellen einerseits positive wie auch andererseits negative Aspekte dar. Beispielsweise wurden Maßnahmen der Suchtprävention von Seiten der BzGA vermehrt auf digitale Formate sowie auf telefonische Beratung umgestellt (Goecke 2020). Die Autorin der Studie sieht großes Potenzial in der Nutzung digitaler Formate. Hier wurde insbesondere auf bereits bestehende Netzwerke und Maßnahmen aufgebaut bzw. diese ausgebaut. Inwiefern bspw. auch eine darüberhinausgehende Sichtbarmachung und Verbreitung der Präventionsaktivitäten der BzGA möglich wäre, bleibt zu diskutieren.

Im Rahmen des Expertenworkshops wurde aus der klinischen Praxis exemplarisch auf das Problem der Entgiftung verwiesen: Da Klinikbetten für COVID-19-Erkrankte freigehalten werden mussten, stünden weniger Plätze zur Entgiftung zur Verfügung und diese seien darüber hinaus mit höheren bürokratischen Hürden versehen. Andererseits konnte Schöneck 2020 ebenfalls im Bereich der stationären Rehabilitation von Suchterkrankten feststellen, dass während des Lockdowns die Anzahl der Rückfälle in ihrer Klinik signifikant abgenommen hat und darüber hinaus die Rate an Behandlungsabbrüchen - anders als erwartet - nicht signifikant gestiegen ist. Der Autor schlussfolgert, dass die Betroffenen pandemiebedingt bereits während der Rehabilitation grundlegende Verhaltensänderungen trainieren mussten und die Risikosituationen bereits während der stationären Behandlung deutlich reduziert bzw.

besser behandelt wurden. Er empfiehlt diese Erkenntnisse zukünftig für die stationäre Rehabilitation zu nutzen (Schöneck 2020). Auch ambulante Versorgungsstrukturen haben sich in Folge pandemiebedingter Beschränkungen verändert: Selbsthilfegruppen und weitere ambulante Betreuungsangebote wurden aufgrund der Kontaktbeschränkungen reduziert (Pogarell et al. 2020). Die Autoren plädieren für strukturelle und organisatorische Anpassungen in Suchtambulanzen bei gleichzeitiger Sicherstellungen des Infektionsschutzes, um eine zuverlässige Versorgung von Personen mit Opioidabhängigkeit sicherzustellen.

Im Rahmen des Workshops wurde darüber hinaus eine bessere Einbindung der Hausärztinnen und Hausärzte sowohl zur Diagnostik von Suchterkrankungen als auch zur ambulanten Entgiftung, wie es in anderen Ländern oft schon praktiziert wird, angeregt. Darüber hinaus wurde eine aus Sicht der Expertinnen und Experten bestehende Versorgungslücke identifiziert: der schädliche Gebrauch einer Substanz stellt noch keine Sucht dar. Aus diesem Grund hat die betroffene Person ohne eine weitere Diagnose wie bspw. Depression keinen Anspruch auf die Teilnahme an einem Behandlungsprogramm. Hier sollte nach Ansicht der Expertinnen und Experten, die mit einer vermehrten Entwicklung von schädlichem Gebrauch während der Pandemie rechnen, früher eingegriffen und eine Behandlungsoption angeboten werden.

4.2 Potenzial der Digitalisierung

In verschiedenen Bereichen wurden unmittelbar nach dem Ergreifen der ersten pandemiebedingten Einschränkungen im März 2020 Prozesse schnell und relativ unbürokratisch auf kontaktlose telefonische und digitale Formate umgestellt. So ersetzen beispielsweise in der ambulanten Suchthilfe telefonische Beratungen Face-to-Face-Kontakte, und digitale Formate im Bereich Suchtprävention wurden entwickelt und ausgebaut (Goecke 2020). Die Expertinnen und Experten des Workshops sehen vor allem im Bereich Verhaltenssuchte, in der Raucherentwöhnung sowie beim Zugang zu Kindern und Jugendlichen Potenzial für digitale Formate. Darüber hinaus könnten digitale Angebote auch im Bereich der Prävention eingesetzt werden und der Entwicklung eines schädlichen Gebrauchs entgegenwirken. Konkrete Online-Angebote können die Diagnostik und Begleitung unterstützen, Interventionen bereitstellen und den Zugang zu einzelnen Zielgruppen erleichtern. Beispielhaft sei hier das Projekt Open.IU genannt, in dem aktuell eine Online-Plattform für das Screening und die Behandlung von Online-Spielsucht/Online-Mediensucht speziell für die Zielgruppe von Jugendlichen entwickelt wird. Insgesamt sind jedoch der potenzielle Nutzen, aber auch Limitationen und potenzielle unerwünschte Wirkungen noch weitestgehend unklar und eine systematische Erforschung vonnöten. Die Expertinnen und Experten halten bspw. eine vollständig digitale leitliniengerechte Versorgung von Patientinnen und Patienten für nicht realisierbar, sehen aber Potenzial in der Digitalisierung einzelner Prozesse. Neben der Untersuchung dieser Aspekte ist eine entsprechende Ausstattung der jeweiligen Institutionen bzw. Einrichtung der erforderlichen Infrastruktur erforderlich. Konzepte für die digitale Suchtberatung wurden im BMG-geförderten Projekt Digisucht erarbeitet und sollen als Bestandteil einer Sozialplattform in Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes (OZG) im Verlauf des Jahres 2021 umgesetzt werden (Digitale Suchtberatung 2021).

4.3 Zielgruppen

Zusammenfassend werden insbesondere Handlungsbedarfe für die Schaffung eines Zugangs zu besonders betroffenen bzw. vulnerablen Gruppen und deren zielgruppengerechte Unterstützung gesehen. Hierzu zählen sozioökonomisch benachteiligte Gruppen und Familien, Personen, die bereits vor der Pandemie ein problematisches Konsumverhalten aufwiesen, sowie psychisch erkrankte Personen und ehemalige Suchtkranke. Darüber hinaus sind oftmals Personen betroffen, die insbesondere pandemiebedingt zusätzlich zu ihrer Suchterkrankung vermehrt Stresssituationen bzw. psychischen Belastungen ausgesetzt sind oder Komorbiditäten aufweisen. Diese Personengruppen sind besonders schwer und auch durch digitale Formate nur bedingt zu erreichen. Es ist eine Zunahme von Gewalt in Suchtfamilien zu beobachten. Die Teilnehmenden des Workshops sprachen sich für die Etablierung wirksamer Maßnahmen zum Kinderschutz auf Bundesebene aus, welche die Arbeit der Jugendämter auf Landesebene unterstützt. Insgesamt zeigt sich, dass sich bestehende Probleme für die genannten Gruppen in der Tendenz verstärkt haben und eine Zunahme der sozialen Ungleichheit zum Ausdruck bringen. Dies könnte insgesamt auch zu einer Erhöhung von Folgeerkrankungen führen.

4.3.1 Kinder und Jugendliche

Untersuchungen zum Internet- bzw. Medienkonsum sind weder international (n=37) noch national (n=6) an vorderster Stelle in der Auflistung der Studien zu „Corona und Sucht“ zu finden. Diese Thematik betrifft jedoch auch besonders Kinder und Jugendliche und damit eine Gruppe, die am Anfang ihres Lebens steht und bei denen bestimmte Verhaltensweisen die weitere Entwicklung grundlegend mit prägen können (Mall und Paulus 2018). Schon eine erste Erhebung des Deutschen Jugendinstituts im Mai 2020 zeigte, dass der Medienkonsum bei Kindern und Jugendlichen während des ersten Lockdowns gestiegen ist (Kindsein in Zeiten von Corona 2020). Dies bestätigte auch die DAK-Studie „Gaming „Social Media & Corona“, die einen drastischen Anstieg von Gaming-Zeiten und Internetnutzung ebenso wie von Social-Media-Aktivitäten während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 feststellte. Darüber hinaus wird die Thematik im Jahresbericht 2020 der Drogenbeauftragten der Bundesregierung aufgegriffen (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung beim Bundesministerium für Gesundheit 2021). Nach Rekordwerten im April 2020 ging die Gaming-Nutzung im zweiten Lockdown wieder zurück, befindet sich jedoch nach wie vor über den Werten vor der Pandemie (DAK-Gesundheit 15. 2020).

Die Schlagworte Mediensucht, Online-Spiele und Internet-Gaming wurden auch besonders häufig von den Praktizierenden in der Kurzumfrage angegeben, wobei hier jedoch unklar ist, ob diese Angabe auf eigenen Erfahrungen beruht oder eine grundsätzliche Sorge beschreibt. Darüber hinaus ist die Darstellung dadurch, dass die Umfrage offensichtlich u. a. über einen Verteiler der Kinder- und Jugendmedizin gestreut wurde, möglicherweise verzerrt bzw. einseitig.

Bereits vor der Pandemie hat die Prävalenz der Internet- und Computerspielsucht bei Kindern und Jugendlichen immer mehr zugenommen. Seit 2018 hat die WHO die Computerspielsucht (Online Gaming Disorder) offiziell als Krankheit anerkannt. Daher wird bereits seit 2019 das Innovationsfonds-Projekt OMPRIS des Universitätsklinikums der Ruhr-Universität Bochum gefördert⁴. OMPRIS ist ein Onlinebasiertes Motivationsprogramm zur Reduktion des

⁴ <https://www.onlinesucht-hilfe.com/>

problematischen Medienkonsums und zur Stärkung der Veränderungsmotivation bei Computerspielabhängigkeit und Internetsucht. Die DAK Gesundheit hat gemeinsam mit der Computersuchthilfe Hamburg ein Hilfsangebot in Form einer neuen Online-Anlaufstelle Mediensucht entwickelt, bei der Betroffene und deren Angehörige seit August 2020 Informationen und Hilfestellungen rund um die Themen Online-, Gaming- und Social-Media-Sucht erhalten⁵. Außerdem wird derzeit im Rahmen eines Pilotprojektes der DAK mit dem Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte ein Medienscreening angeboten, das bei 12- bis 17-Jährigen ergänzend zu den Vorsorge-Untersuchungen J1 und J2 genutzt werden kann⁶.

Wissenschaftliche Erkenntnisse bzw. laufende Projekte zu verändertem Konsumverhalten in Bezug auf Alkohol oder Cannabis bei Jugendlichen konnten nicht ermittelt werden. Die Expertinnen und Experten benannten dieses Themengebiet im Rahmen des Workshops als komplex und insgesamt wenig beforscht. In den letzten Jahren wurde nach Angabe der Expertinnen und Experten eher eine Abnahme des Substanzkonsums berichtet, jedoch seien im Hinblick auf Motive, Unterschiede, soziale Faktoren oder auch mögliche Zugangswege bzw. -personen noch weitere Erkenntnisse vonnöten.

4.4 Desiderate

Insgesamt hat die Diskussion der Expertinnen und Experten im Rahmen des Workshops die Ergebnisse und Erkenntnisse sowohl der Recherche als auch der Kurzumfrage bestätigt und vertieft. Zusammenfassend wurden im Rahmen der Studie folgende Desiderate herausgearbeitet:

Forschungsbedarfe
Längsschnittstudien zu den Auswirkungen der pandemiebedingten Einschränkungen auf das Suchthilfesystem
Konsummuster, -motive, Veränderungen des Konsumverhaltens, Zusammenhänge zu weiteren Aspekten (Schule, Beruf etc.)
Langfristige Folgen der pandemiebedingten Einschränkungen auf das Konsumverhalten insbesondere im Hinblick auf soziale und gesundheitliche Ungleichheit
Cannabis- und Alkoholkonsum bei Jugendlichen
Studien unter Nutzung von Sekundärdaten (Krankenkassen, NAKO Gesundheitsstudie)
Geschlechterspezifische Auswirkungen der pandemiebedingten Einschränkungen auf Personen mit Suchterkrankungen
Zusammenwirken der COVID-19-Pandemie bzw. der pandemiebedingten Einschränkungen mit sozialer und gesundheitlicher Ungleichheit und einer Suchterkrankung
Potenziale, Limitationen und unerwünschte Wirkungen der Digitalisierung in der Suchthilfe

⁵ www.computersuchthilfe.info

⁶ <https://www.dak.de/dak/bundesthemen/computerspielsucht-2296282.html#/>

Handlungsempfehlungen
Zusammenarbeit Kinderschutz für Kinder in Suchtfamilien mit Jugendämtern fördern: Obleute auf Bundesebene
Entwicklung zielgruppengerechter Interventionsprogramme
Verbesserung der digitalen Ausstattung sowie der digitalen Infrastruktur von Institutionen der Suchthilfe
Schaffung digitaler Angebote in der Suchthilfe
Schaffung von Behandlungsoptionen für Personen mit „schädlichem Gebrauch“ als potenzielle „Vorstufe“ zu einer Suchterkrankung
Einbindung der Hausärztinnen und Hausärzte in Diagnostik und ambulante Therapie von Suchterkrankungen
Zugang zu Zielgruppen, insbesondere benachteiligte Gruppen wie bspw. Personen mit Mehrfachmorbidität (Suchterkrankung und psychische Erkrankungen)
Verbreitung, Bekanntmachung und Ausbau bestehender Angebote

5 Anhang

5.1 Projektsteckbriefe

5.1.1 Studien und Projekte zum Substanzkonsum

5.1.1.1 Alcohol consumption during the COVID-19 pandemic in Europe: a large-scale cross-sectional study in 21 countries

Alcohol consumption during the COVID-19 pandemic in Europe: a large-scale cross-sectional study in 21 countries	
Journal	Research Square (Preprint, Stand 15.04.21)
Durchführende Institution	TU Dresden im Verbund mit weiteren Universitäten
Projektleitung	Carolin Kilian, Technische Universität Dresden, Deutschland
Weitere Projektbeteiligte	<ul style="list-style-type: none"> • Jürgen Rehm, Centre for Addiction and Mental Health, Toronto, Kanada • Peter Allebeck, Karolinska Institutet, Stockholm, Schweden • Fleur Braddick, Hospital Clínic, Barcelona, Spanien • Miroslav Barták, Charles University and General University Hospital, Prag, Tschechien • Kim Bloom, Centre for Alcohol and Drug Research, Kopenhagen, Dänemark
Schlüsselwörter	Alkohol
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Keine Angaben
Stichprobe	31.964 Erwachsene aus 21 europäischen Ländern; Erhebungszeitraum: 24. April bis 22. Juli 2020
Methodik	Querschnittuntersuchung, Online-Umfrage; Die Teilnehmenden waren gebeten, Aussagen zu Veränderungen im Alkoholkonsum im Monat vor der Erhebung zu machen.
Ergebnisse	Der durchschnittliche Alkoholkonsum sank in allen teilnehmenden Ländern, ausgenommen Großbritannien und Irland, hier konnten keine Veränderungen festgestellt werden.
Schlussfolgerung	Der Alkoholkonsum ist in der Mehrzahl der europäischen Länder zurückgegangen. Mittel- und langfristige Effekte sollten Gegenstand

	zukünftiger Untersuchungen sein.
Kontakt	Carolin.Kilian@mailbox.org
Literatur	Research Square: Online verfügbar https://assets.researchsquare.com/files/rs-148341/v2/2ebaac04-6306-48d2-99f8-d2d29ac0c050.pdf , zuletzt geprüft am 06.04.2021.

5.1.1.2 Alkohol und Rauchen: Die COVID-19-Pandemie als idealer Nährboden für Süchte

Alkohol und Rauchen: Die COVID-19-Pandemie als idealer Nährboden für Süchte	
Journal	Deutsches Ärzteblatt
Durchführende Institution(en)	Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Paracelsus Medizinische Privatuniversität Nürnberg Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Medizinische Hochschule Hannover Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim Universität Heidelberg
Projektleitung	Ekaterini Georgiadou, Klinikum Nürnberg
Weitere Projektbeteiligte	<ul style="list-style-type: none"> • Thomas Hillemacher, Klinikum Nürnberg • Astrid Müller, Medizinische Hochschule Hannover • Anne Koopmann, Zentralinstitut für seelische Gesundheit, Mannheim
Schlüsselwörter	Sucht, Alkohol, Tabak
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Keine Angaben
Stichprobe	2150 Erwachsene aus Deutschland im Alter zwischen 18 und 80 Jahren; Erhebungszeitraum: 08.04.2020 bis 19.04.2020
Methodik	Online-Umfrage; Veränderungen des Alkohol- und Tabakkonsums während des Lockdowns; Die Fragen zum Konsumverhalten von Alkohol und Tabak sowie zu soziodemografischen Variablen sind in Form von kategorialen Auswahlfragen mit vorgegebenen Antworten strukturiert. Das Stress-erleben durch die Ausgangseinschränkungen und die Angst um die eigene Gesundheit oder um die Gesundheit nahestehender Personen durch COVID-19 werden auf einer 11-Punkt-Likert-Skala abgefragt (0 = nein, überhaupt nicht, 10 = ja, sehr stark).
Ergebnisse	Allgemein besteht eine Korrelation zwischen dem Lockdown und einem

	erhöhten Alkohol- und Tabakkonsum. Die Ergebnisse zeigen, dass seit Beginn der Ausgangseinschränkungen 37,4 % der Befragten für Alkohol und 42,7 % der Befragten für Tabak seit Beginn der Ausgangseinschränkungen im Lockdown mehr trinken und/oder rauchen als zuvor. Insbesondere wurde deutlich, dass Personen mit einer Schulbildung von weniger als 11 Jahren eine um 106,5 % (OR 2,065; $p = 0,004$) und Personen mit erhöhtem Stresserleben eine um 12,0 % (OR 1,120; $p < 0,001$) höhere Wahrscheinlichkeit haben, nach Beginn der Ausgangseinschränkungen mehr zu rauchen.
Schlussfolgerung	Der Ausbau des Informationsangebotes und die Etablierung weiterer Sozial- und Hilfsangebote muss erfolgen ebenso wie eine Erhöhung der Sensibilität für das Thema, damit gefährdete Gruppen nicht abrutschen.
Kontakt	psych_inst_amb@klinikum-nuernberg.de 0911 398-2199
Literatur	Research Square: Online verfügbar https://www.aerzteblatt.de/archiv/214451/Alkohol-und-Rauchen-Die-COVID-19-Pandemie-als-idealer-Naehrboden-fuer-Suechte , zuletzt geprüft am 06.04.2021.

5.1.1.3 Alkoholkonsum in Deutschland und Europa während der SARS-CoV-2 Pandemie

Alkoholkonsum in Deutschland und Europa während der SARS-CoV-2 Pandemie	
Journal	SUCHT (Heft 5, Oktober 2020)
Durchführende Institution	Technische Universität Dresden im Verbund mit weiteren Universitäten
Projektleitung	Jakob Manthey, Technische Universität Dresden
Weitere Projektbeteiligte	<ul style="list-style-type: none"> • Carolin Kilian und Jürgen Rehm, Technische Universität Dresden • Georg Schomerus, Universitätsklinikum Leipzig • Ludwig Kraus, IFT Institut für Therapieforschung gemeinnützige GmbH, München • Bernd Schulte, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg
Schlüsselwörter	Suchtprävention, Alkohol
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Keine Angaben
Stichprobe	N=40.064 aus 21 europäischen Ländern, davon 1.659 aus Deutschland;

Erhebungszeitraum: 24. April bis zum 22. Juli 2020.	
Methodik	Europaweite Onlinebefragung zur Veränderung des Alkoholkonsums seit der Pandemie mit Analyse von soziodemographischen -und ökonomischen Daten.
Ergebnisse	Ein ermittelter Rückgang des Konsums ist unter anderem auf eine Reduktion der Gelegenheiten zum Rauschtrinken zurückzuführen, jedoch ist der Alkoholkonsum in Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern weniger stark zurückgegangen. Es wurde ein erhöhter Konsum bei Frauen und Personen, die negative Auswirkungen in Beruf und Finanzen erlebt haben, festgestellt.
Schlussfolgerung	Um den negativen Folgen eines verstärkten Alkoholkonsums während der Pandemie entgegenzuwirken, könnte die Verfügbarkeit von Alkohol durch Besteuerung reduziert sowie eine Ausweitung routinemäßiger Alkoholscreenings in der allgemeinärztlichen Versorgung umgesetzt werden.
Kontakt	Jakob.Manthey@tu-dresden.de
Literatur Hogrefe Verlag: Online verfügbar https://www.ift.de/publikationen/fachliteratur/fachliteratur-detailansicht/lm/alkoholkonsum-in-deutschland-und-europa-waehrend-der-sars-cov-2-pandemie.html , zuletzt geprüft am 06.04.2021.	

5.1.1.4 COVID-19 Snapshot Monitoring

COVID-19 Snapshot Monitoring	
Journal	Keine Angaben
Durchführende Institution	Universität Erfurt im Verbund mit weiteren Institutionen
Projektleitung	Professor Dr. Cornelia Betsch, Universität Erfurt
Weitere Projektbeteiligte	Robert Koch-Institut, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Leibniz-Institut für Psychologie, Science Media Center, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin, Yale Institute for Global Health
Schlüsselwörter	Alkoholkonsum, Tabakkonsum
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Fördergeber: Klaus Tschira Stiftung, Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und digitale Gesellschaft und Thüringer Staatskanzlei

Stichprobe	N= ca. 1.000 pro Erhebung, repräsentative Verteilung der Befragten zwischen 8-74 Jahren nach Alter und Geschlecht sowie Bundesland auf Basis der Zensusdaten aus Deutschland
Methodik	<p>Ziel des Projektes ist es, wiederholt einen Einblick zu erhalten, wie die Bevölkerung die Corona-Pandemie wahrnimmt, wie sich die "psychologische Lage" abzeichnet. Dies soll erleichtern, Kommunikationsmaßnahmen und Berichterstattung so auszurichten, dass der Bevölkerung korrektes, hilfreiches Wissen angeboten und Falschinformationen und Aktionismus vorgebeugt wird. So soll z.B. auch versucht werden, medial stark diskutiertes Verhalten einzuordnen.</p> <p>Serielle Querschnitts-Online-Erhebung, Die Erhebungen erfolgen seit dem 3.3.2020 in zweiwöchigem Abstand. Das Trinkverhalten wurde in fünf Erhebungen erfasst, das Rauchverhalten in drei Erhebungen und auf die Gesamtbevölkerung bezogen.</p>
Ergebnisse	<p>Die Ergebnisse der COSMO-Studie zeigen, dass kaum eine Veränderung in der Häufigkeit des Alkoholkonsums zu beobachten ist.</p> <p>Darüber hinaus sind keine Veränderungen in der Verbreitung und der Häufigkeit des Konsums von Tabakzigaretten und E-Zigaretten zu beobachten, wobei die Angaben zum Rauchverhalten in allen drei Erhebungen sehr ähnlich ausfallen.</p>
Schlussfolgerung	<p>Es ist im Verlauf der Corona-Krise keine allgemeine Tendenz zu häufigerem oder seltenerem Rauchen bzw. Dampfen oder Alkoholkonsum zu erkennen. Ob Raucherinnen und Raucher die Anzahl täglich konsumierter Zigaretten erhöht haben oder nicht, lässt sich mit dieser Untersuchung nicht beantworten. Andererseits gibt es noch keinen Hinweis darauf, dass eine nennenswerte Anzahl der Raucherinnen und Raucher das Rauchen beendet haben, zum Beispiel um ihr persönliches gesundheitliches Risiko im Falle einer Corona-Infektion zu senken.</p>
Kontakt	Cornelia.Betsch@Uni-Erfurt.de
Literatur	<p>Online verfügbar unter https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/web/topic/wissen-verhalten/70-rauchen-trinken/#rauchverhalten, Stand-27.10.2020 (Rauchverhalten) bzw. 29.01.21 (Alkoholkonsum), zuletzt geprüft am 29.04.2021.</p>

5.1.1.5 Prior drinking motives predict alcohol consumption during the COVID-19 lockdown: A cross-sectional online survey among Belgian college students

Prior drinking motives predict alcohol consumption during the COVID-19 lockdown: A cross-sectional online survey among Belgian college students	
Journal	Addictive Behaviours
Durchführende Institution	Psychological Sciences Research Institute, UCLouvain, Belgien im Verbund mit der Stanford University, USA
Projektleitung	Zoé Bollen, University College Louvain, Belgien
Weitere Projektbeteiligte	Keine Angabe
Schlüsselwörter	Alkohol
Projektlaufzeit	Keine Angabe
Projektförderung	Keine Angabe
Stichprobe	N=1.951 französisch-sprechende Studierende; Erhebungszeitraum: 01.04.20 bis 03.05.20
Methodik	Online-Fragebogen zum Trinkverhalten vor und während des Lockdowns, Motive für Alkoholkonsum und Ausprägung des Alkoholkonsums vor dem Lockdown
Ergebnisse	Im Mittel zeigt sich ein Rückgang des Alkoholkonsums (68 % der Befragten berichteten weniger zu trinken als vor dem Lockdown; 17,2 % gaben an, mehr zu trinken als vor dem Lockdown. Veränderungen im Trinkverhalten können durch Motive für das Trinkverhalten vorhergesagt werden: Personen, die soziale Motive für das Trinken angaben, zeigten im Mittel einen Rückgang des Konsums während des Lockdowns, Coping als Motiv für das Trinken steht in einem kausalen Zusammenhang zur Zunahme des Konsums während des Lockdowns.
Schlussfolgerung	Die unterschiedlichen Motive, die das Trinkverhalten erklären, könnten dafür genutzt werden, besonders gefährdete Personen zu identifizieren und eine Grundlage für die Entwicklung passgenauer Interventionen bieten.
Kontakt	pierre.maurage@uclouvain.be
Literatur:	http://www.uclp.be/wp-content/uploads/pdf/Pub/Bollen_AB_2021.pdf , zuletzt geprüft am 26.05.2021.

5.1.1.6 Macht Corona süchtiger? - Alkohol und Tabak: Missbräuchlicher Konsum deutlich gestiegen

Macht Corona süchtiger? - Alkohol und Tabak: Missbräuchlicher Konsum deutlich gestiegen	
Journal	KKH Pressemeldung
Durchführende Institution	Forsa im Auftrag der KKH Kaufmännische Krankenkasse
Projektleitung	Wolfgang Matz
Weitere Projektbeteiligte	Keine Angaben
Schlüsselwörter	Suchtprävention, Alkohol, illegale Drogen, Tabak
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Keine Angaben
Stichprobe	Auswertung von anonymisierten Daten von KKH-Versicherten; sowie repräsentative Umfrage mit 1.005 Personen im Alter von 16 bis 69; Erhebungszeitraum: Juli 2020
Methodik	Online-Umfrage in der Allgemeinbevölkerung zu Konsumveränderungen in der Pandemie für Alkohol und Tabak durch forsa, sowie eine Auswertung anonymisierter Daten der Versicherten nach ICD-10 (F10 und F17; inkl. akuter Rausch, schädlicher Gebrauch, Abhängigkeit, Entzugssyndrom, psychotische Störung).
Ergebnisse	Der Konsum von Alkohol und Tabak hat in der Pandemie zugenommen.
Schlussfolgerung	Ein gesteigerter Coolness-Faktor sowie Stress und Langeweile zählen zu den häufigsten Gründen, warum gerade junge Menschen trinken und rauchen.
Kontakt	service@kkh.de
Literatur	Kaufmännische Krankenkasse: Online verfügbar unter https://www.kkh.de/presse/pressemeldungen/sucht , zuletzt geprüft am 26.04.2021.

5.1.1.7 Use of Alcohol, Tobacco, Cannabis, and Other Substances During the First Wave of the SARS-CoV-2 Pandemic in Europe: a Survey on 36.000 European Substance Users

Use of Alcohol, Tobacco, Cannabis, and Other Substances During the First Wave of the SARS-CoV-2 Pandemic in Europe: a Survey on 36.000 European Substance Users	
Journal	Research Square (Preprint, Stand 15.04.21)
Durchführende Institution	TU Dresden im Verbund mit weiteren Universitäten
Projektleitung	Jakob Manthey, Carolin Kilian Technische Universität Dresden, Deutschland
Weitere Projektbeteiligte	<ul style="list-style-type: none"> • Sinclair Carr, Bernd Schulte Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf • Miroslav Bartak, Charles University First Faculty of Medicine, Tschechien • Kim Bloomfield, Aarhus University, Dänemark • Fleur Braddick, Clinic Foundation for Biomedical Research, Spanien • Amy o´Donnel, Newcastle University, England • Benjamin Petruzelka, Charles University First Faculty of Medicine, Tschechien • Ingeborg Margrete Rossow, Norwegian Institute of Public Health, Norwegen • Jürgen Rehm, Centre for Addiction and Mental Health, Toronto, Kanada
Schlüsselwörter	Suchthilfe, Alkohol, illegale Drogen, Tabak
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Keine Angaben
Stichprobe	36.538 Erwachsene (18-98 Jahre, Durchschnitt 40 Jahre) aus 21 europäischen Ländern; Erhebungszeitraum: 24. April bis 22. Juli 2020
Methodik	Online-Umfrage; Veränderungen im Alkoholkonsum wurden über den Fragebogen AUDIT-C erfasst, der den Konsum hinsichtlich Häufigkeit, Menge und des Auftretens schweren episodischen Trinkens erfasst. Der Konsum anderer Substanzen (Tabak, Cannabis, andere illegale Drogen als Cannabis) wurde jeweils über ein einzelnes Item erfasst. Zusätzlich: soziodemographische Variablen, aktuelle finanzielle Situation
Ergebnisse	Konsumenten von Tabak und Cannabis sind jünger als der Durchschnitt der Befragten. Die Hälfte der Befragten erlebten keine Veränderungen des eigenen Substanzkonsums. Von den Teilnehmenden, die Veränderungen berichteten, gab ein größerer Teil an weniger zu trinken,

	ein geringerer Teil gab an, den Konsum erhöht zu haben. Demgegenüber berichteten von den Teilnehmenden, die Veränderungen hinsichtlich des Cannabis- und Tabakkonsums angaben, ein größerer Anteil den Konsum erhöht zu haben.
Schlussfolgerung	Die untersuchten Daten legen eine Veränderung im Konsumverhalten durch die Pandemie nahe. Mittels der Ergebnisse können erste Rückschlüsse auf Ursachen und Veränderungen des Konsums geschlossen werden. Zukünftig sollten zusätzlich weitere Daten (z.B. Verkaufsstatistiken) einbezogen werden.
Kontakt	Jakob.manthey@tu-dresden.de
Literatur	Research Square: Online verfügbar unter https://doi.org/10.21203/rs.3.rs-150691/v1 , zuletzt geprüft am 06.04.2021.

5.1.1.8 The impact of the COVID-19 pandemic on mental health in the general population – a comparison between Germany and the UK

The impact of the COVID-19 pandemic on mental health in the general population – a comparison between Germany and the UK	
Journal	Medrxiv (Preprint)
Durchführende Institution(en)	Abteilung für Neuroradiologie, Technische Universität München im Verbund mit weiteren Einrichtungen
Projektleitung	<ul style="list-style-type: none"> • Franziska Knolle, Abteilung für Neuroradiologie, Technische Universität München • Lisa Ronan, Department of Psychiatry, University of Cambridge, England • Graham K. Murray, Cambridgeshire and Peterborough NHS Foundation Trust, England
Weitere Projektbeteiligte	keine
Schlüsselwörter	Alkohol, Tabak, Internet, Medien, Marihuana
Projektlaufzeit	Keine Angabe
Projektförderung	Keine Angabe
Stichprobe	541 englische und 239 deutsche Bürgerinnen und Bürger der Allgemeinbevölkerung (N=780); 71 % der Teilnehmenden waren weiblich, 25,4 % männlich im Alter von 18 bis 92 Jahren

Methodik	Vergleichende Studie, Onlinebefragung mittels Coronavirus Impact Survey (CRISIS); erfasst wurden außerdem Medien- und Substanzkonsum und klinische Fragebögen wurden einbezogen. (The General Mental Health Checklist (CSL-27, Shizotypal Personality Questionnaire) Erhebungszeitraum: 27.04.20 bis 31.05.20, Schneeballverfahren
Ergebnisse	25 % aller Teilnehmenden (TN) berichteten eine Zunahme an psychischen Symptomen (vermehrte Ängste, Sorgen, Niedergeschlagenheit u. a.). Britische Teilnehmende berichteten im Vergleich zu deutschen Teilnehmenden stärkere Auswirkungen auf die eigene Gesundheit, die finanzielle Situation und hatten ausgeprägtere klinische Symptome nach SCL-27. Gleichzeitig schätzten britische TN ihre Lebensstabilität insgesamt höher ein als deutsche TN. Es wurden signifikante Veränderungen im Medienkonsum (Vergleich vor und während der Einschränkungen) festgestellt. Hinsichtlich des Substanzkonsums wurden Unterschiede zwischen beiden Ländern deutlich, aber keine Veränderungen über die Zeit im Vergleich vor und während der Pandemie berichtet. Es wurden positive Zusammenhänge zwischen klinischen Scores, Substanz- und Medienkonsum festgestellt.
Schlussfolgerung	Insgesamt wurden erhöhte Werte für depressive, dysthymische und vegetative Symptome in beiden Ländern festgestellt, die mit erhöhtem Substanz- und Medienkonsum einhergingen. Länderspezifische Interventionen sind erforderlich, um die Gesunderhaltung der Allgemeinbevölkerung wirksam zu unterstützen.
Kontakt	Franziska.knolle@tum.de
Literatur	Online verfügbar unter https://www.medrxiv.org/content/10.1101/2020.08.27.20182980v1.full.pdf , https://franziskaknolle.com/zusammenfassung-der-ergebnisse-der-zweiten-erhebung-der-covid-19-studie/ , zuletzt geprüft am 07.04.2021.

5.1.1.9 Cannabis und Coronavirus SARS-CoV-2 – Eine Online-Kurzbefragung während der Kontaktbeschränkungen in der frühen Phase der Pandemie

Cannabis und Coronavirus SARS-CoV-2 – Eine Online-Kurzbefragung während der Kontaktbeschränkungen in der frühen Phase der Pandemie

Journal	Suchttherapie (01/2021)
Durchführende Institution	Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Centre for Drug Research, Frankfurt
Projektleitung	Bernd Wese, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt

	am Main, Deutschland
Weitere Projektbeteiligte	Gerrit Kamphausen, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt am Main, Deutschland
Schlüsselwörter	Suchtprävention, illegale Drogen
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Keine Angaben
Stichprobe	N=1.146 Personen, die überwiegend regelmäßig bis häufig Cannabis konsumieren
Methodik	Online-Umfrage, die quantitativ und qualitativ ausgewertet wurde
Ergebnisse	Rund ein Drittel der Befragten hatte während der entsprechenden Phase der Pandemie den Konsum gesteigert, nur etwa ein Sechstel reduziert. Mit zunehmender Dauer der Beschränkungen stieg auch der Anteil jener, die angaben mehr zu konsumieren.
Schlussfolgerung	Trotz gewisser Beeinträchtigungen wie leichte Preissteigerungen und schlechterer Verfügbarkeit, wurde während der betreffenden Phase der Corona-Pandemie häufiger Cannabis konsumiert.
Kontakt	werse@em.uni-frankfurt.de
Literatur	Thieme Verlag: Online verfügbar unter https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/abstract/10.1055/a-1336-8005 , zuletzt geprüft am 14.04.2021.

5.1.1.10 Cannabiskonsum in der Corona-Pandemie – Erste Auswertungen der zweiten Online-Kurzbefragung, Anfang 2021

Cannabiskonsum in der Corona-Pandemie – Erste Auswertungen der zweiten Online-Kurzbefragung, Anfang 2021

Durchführende Institution	Centre for Drug Research, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
Projektleitung	Bernd Werse, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt am Main, Deutschland
Weitere Projektbeteiligte	Gerrit Kamphausen, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt am Main, Deutschland

Schlüsselwörter	Suchtprävention, illegale Drogen, Cannabis
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Keine Angaben
Stichprobe	3.455 Erwachsene, die vorrangig regelmäßigen bis intensiven Konsum THC-haltiger Cannabisprodukte betreiben
Methodik	Anonyme Onlinebefragung; Erhebungszeitraum: 28.01.21 bis 21.03.21; 91 % der Teilnehmenden waren Männer, das Durchschnittsalter betrug 27,8 Jahre
Ergebnisse	39 % der Befragten gaben an, im zweiten Lockdown den Konsum gesteigert und 24 %, den Konsum verringert zu haben. Als Gründe für die Konsumsteigerung wurden „mehr freie Zeit“, „Langeweile“ und „Stress abbauen“ sowie die Bekämpfung von Ängsten angegeben.
Schlussfolgerung	Im Mittel zeigt sich ein erhöhter Cannabiskonsum bei Personen, die regelmäßig bis häufig Cannabisprodukte konsumieren.
Kontakt	werse@em.uni-frankfurt.de
Literatur	Online verfügbar unter https://www.uni-frankfurt.de/99411070/Cannabis_und_Corona_2_Kurzbericht.pdf , zuletzt geprüft am 07.04.2021.

5.1.1.11 Monitoring drug consumption in Innsbruck during coronavirus disease 2019 (COVID-19) lockdown by wastewater analysis

Monitoring drug consumption in Innsbruck during coronavirus disease 2019 (COVID-19) lockdown by wastewater analysis	
Journal	Science of The Total Environment (Heft 757, 25. Februar 2021)
Durchführende Institution	Universität Innsbruck im Verbund mit weiteren Partnern
Projektleitung	Vera Reinstadler, Universität Innsbruck, Österreich
Weitere Projektbeteiligte	Klaus Singer, Innsbrucker Kommunalbetriebe AG, Österreich
Schlüsselwörter	Suchthilfe, Alkohol, Tabak, illegale Drogen
Projektlaufzeit	Keine Angaben

Projektförderung	Keine Angaben
Stichprobe	Einwohner Innsbrucks; Untersuchungszeitraum: 12. März bis 15. April 2020, als Vergleich diente der Untersuchungszeitraum von März 2016 bis Januar 2020.
Methodik	Abwasseranalyse, Es wurden Biomarker für Rückstände von legalen und illegalen Substanzen erhoben.
Ergebnisse	Der Gebrauch von Kokain und Amphetaminen hat im Kontrollzeitraum 2016 bis 2020 einen Anstieg erfahren. Während des Lockdowns sind Rückstände für diese Substanzen im Abwasser zurückgegangen. Ebenfalls ist die Konzentration von Biomarkern für Alkoholkonsum während des Lockdowns zurückgegangen. Die Konzentration von Methamphetamin sowie Koffein ist im Lockdown leicht gestiegen. Hinsichtlich der Biomarker zu den Substanzen Tabak, Cannabis, Heroin und Methadon wurden keine Veränderungen festgestellt.
Schlussfolgerung	Der Rückgang des Alkoholkonsums könnte eine direkte Folge der Kontaktbeschränkungen, ein Wegfall der üblichen Gelegenheiten für Alkoholkonsum, sein (z.B. Restaurant-, Diskothek- und Konzertbesuche).
Kontakt	herbert.oberacher@i-med.ac.at
Literatur	Online verfügbar unter https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0048969720375379?via%3Dihub , zuletzt geprüft am 22.04.2021.

5.1.1.12 Phar-Mon plus - Informationssystem zu psychoaktiven Substanzen und Medikamenten

Phar-Mon plus - Informationssystem zu psychoaktiven Substanzen und Medikamenten	
Durchführende Institution	Institut für Therapieforchung München
Projektleitung	Dr. Kirsten Lochbühler, Institut für Therapieforchung, München
Weitere Projektbeteiligte	Keine Angabe
Schlüsselwörter	Suchthilfe, Suchtprävention, Alkohol, illegale Drogen, Medikamente
Projektlaufzeit	01.01.2019 bis 31.03.2021
Projektförderung	Bundesministerium für Gesundheit

Stichprobe	<p>Die Befragung richtet sich grundsätzlich an alle Personen, die innerhalb der letzten 12 Monate eine psychoaktive Substanz konsumiert haben (inklusive Alkohol und Nikotin) und mindestens 16 Jahre alt sind. Interviews werden mit Mitarbeitenden im Bereich der Suchthilfe, Peers aus Party-Präventionsprojekten sowie Substitutionspatientinnen und -patienten durchgeführt.</p>
Methodik	<p>Bei Phar-Mon handelt es sich um ein vom BMG gefördertes Projekt zur Dokumentation von Medikamentenmissbrauch bei ambulant behandelten Klientinnen und Klienten mit alkohol- oder drogenbezogenen Suchterkrankungen. Nachdem im Jahr 2016 ein Ausbau des Projekts zu einem Frühwarnsystem für Neue Psychoaktive Substanzen (NPS) und Medikamentenmissbrauch durchgeführt wurde, erfolgte im Jahr 2019 eine Weiterentwicklung zu Phar-Mon plus – einem Monitoringsystem für Neuentwicklungen bei Konsummustern und beim Konsum psychoaktiver Substanzen und von Medikamenten. Bei Phar-Mon plus werden verschiedene Datenquellen integriert, um einen breiten Überblick über die Situation und die Entwicklungen im Bereich des Konsums von NPS und Medikamenten zu erhalten. Die Fragestellungen wurden mit Blick auf pandemiebedingte Veränderungen erweitert.</p> <p>Es erfolgte eine Online-Befragung (N=1.017 Personen, die angaben in den letzten 12 Monaten psychoaktive Substanzen konsumiert zu haben; Erhebungszeitraum: 01.07.20 bis 31.12.20) zum Konsum psychoaktiver Substanzen sowie zur medizinischen und psychosozialen Versorgungslage seit Beginn der Corona-Krise. Zusätzliche erfolgte eine Befragung von Substitutionspatientinnen und -patienten, die spezifische Fragen zu den Auswirkungen der SARS-CoV-2 Arzneimittelversorgungsverordnung auf die Substitutionstherapie erhielten. Außerdem wurden Mitarbeitende der Suchthilfe befragt (28 Interviews vom 10.08. bis 26.11.2020).</p>
Ergebnisse	<p>Qualitative Erhebungen</p> <p>Die Mitarbeitenden der Suchthilfe berichteten von einer Verringerung des Suchthilfeangebots im ersten Lockdown, Angebote wurden den Vorgaben des Infektionsschutzes angepasst. Es wurde eine insgesamt angestiegene Nachfrage nach ambulanten Suchthilfeangeboten und niedrigschwelligen Angeboten seit Beginn des ersten Lockdowns berichtet. Über einen vereinfachten Zugang zur Substitutionsbehandlung und Einschränkungen des Versorgungsangebots in stationären Einrichtungen wurde ebenfalls berichtet.</p> <p>Quantitative Erhebungen</p> <p>Substanzübergreifend gab die Mehrheit der befragten Personen aller Substichproben an, dass sich ihr Konsum seit Beginn der Corona-Pandemie nicht verändert hat. Bei den meisten Substanzen (Ausnahme LSD) übersteigt die Anzahl derer, die nur vor Beginn der Corona-Pandemie konsumiert haben, die Anzahl der Personen, die seit Beginn der Corona-Pandemie mit dem Konsum begonnen haben. In der Substichprobe der an das Suchthilfesystem angebundenen Personen war</p>

	<p>der Anteil der Personen, die seit Beginn der Corona-Pandemie den Konsum von anderen Opioiden, Crystal/Methamphetamin, Ketamin und LSD angaben, höher als der Anteil der Personen, die den Konsum dieser Substanzen mit dem Beginn der Pandemie beendet haben. Seit Beginn der Corona-Pandemie nahm in der Gesamtstichprobe der Konsum psychoaktiver Substanzen mit Freundinnen/Freunden und Bekannten um ca. 18 % ab, während der Konsum allein, mit der Familie bzw. der Partnerin/dem Partner und in virtueller Gesellschaft zugenommen hat.</p>
Schlussfolgerung	<p>Es hat sich gezeigt, dass eine strikte Einschränkung von Suchthilfeangeboten zu Versorgungsproblemen in anderen Bereichen führen kann. Das gilt z. B. für existenzielle Nöte der Klientel im niedrigschweligen Bereich oder die potenzielle Gefahr der Überlastung von Intensivbetten durch Intoxikationen aufgrund der Schließung stationärer Suchthilfeeinrichtungen. Da Personen mit einer Suchterkrankung eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für eine Ansteckung mit dem SARS-CoV-2-Virus und für einen schweren Krankheitsverlauf haben, sollten sie nicht nur beim Impfen priorisiert werden, sondern sollten auch Impfungen in Suchthilfeeinrichtungen in Betracht gezogen werden. Eine Einstufung der Angebote der Suchthilfe und Suchtselbsthilfe und ihre Mitarbeitenden als systemrelevant ermöglicht die Versorgung der Mitarbeitenden mit entsprechender Schutzausrüstung und einen besseren Zugang zu regelmäßigen Testungen auf das Virus. Insgesamt sollte die Aufrechterhaltung der medizinischen und psychosozialen Versorgung ein Teil der Strategie zur Eindämmung der Pandemie sein.</p>
Kontakt	lochbuehler@ift.de
Literatur	<p>Online verfügbar unter https://www.ift.de/forschung/projekte/projekte-detailansicht/pm/informationssystem-zu-psychoaktiven-substanzen-und-medikamenten.html, zuletzt geprüft am 30.04.2021.</p>

5.1.2 Studien und Projekte zu Verhaltenssüchten

5.1.2.1 COVID-19 Lockdown Restrictions and Online Media Consumption in Germany

COVID-19 Lockdown Restrictions and Online Media Consumption in Germany	
Journal	International Journal of Environmental Research and Public Health
Durchführende Institution	Universität Mannheim im Verbund mit weiteren Forschungseinrichtungen
Projektleitung	Tagrid Leménager, Universität Mannheim, Mannheim
Weitere	<ul style="list-style-type: none"> Miriam Neissner, Anne Koopmann, Iris Reinhard, Falk Kiefer, Universität Mannheim

Projektbeteiligte	<ul style="list-style-type: none"> • Ekaterini Georgiadou, Thomas Hillemacher, Uniklinikum Nürnberg • Astrid Müller, Medizinische Hochschule Hannover
Schlüsselwörter	Internet, Medien
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Keine Angaben
Stichprobe	3.245 Befragte im Alter von 18 bis 55 Jahren, Erhebungszeitraum: 8. April bis 11. Mai 2020
Methodik	Online-Umfrage
Ergebnisse	71,5 % der Befragten gaben an seit dem Lockdown vermehrt Medien zu konsumieren. Die teilnehmenden Männer erhöhten im Mittel die Nutzung von Online-Gaming und den Besuch von Erotik-Webseiten. Frauen gaben an, vermehrt Zeit in sozialen Netzwerken zu verbringen.
Schlussfolgerung	Langzeituntersuchungen sind erforderlich, um zu ermitteln, ob erhöhter Internet- und Medienkonsum zu problematischem Suchtverhalten führt.
Kontakt	tagrid.lemenager@zi-mannheim.de 0621 1703-3907
Literatur	National Library of Medicine: Online verfügbar https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/33375139/ , zuletzt geprüft am 06.04.2021.

5.1.2.2 Mediensucht 2020 - Gaming und Social Media in Zeiten von Corona

Mediensucht 2020 - Gaming und Social Media in Zeiten von Corona	
Journal	Online verfügbar über die Webseite der DAK Gesundheit
Durchführende Institution	Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf Forsa Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH
Projektleitung	Kerstin Paschke, Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters am UKE Jörg Bodanowitz, Bereichsleiter Unternehmenskommunikation, DAK Gesundheit
Weitere Projektbeteiligte	<ul style="list-style-type: none"> • Maria Isabella Austermann, UKE • Kathrin Simon-Kutscher, UKE • Reiner Thomasius, UKE <p>Die Untersuchung wurde in Zusammenarbeit mit der DAK Gesundheit im</p>

	Rahmen der Präventionsoffensive Mediensucht 2020 durchgeführt
Schlüsselwörter	Internet, Medien
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Keine Angaben
Stichprobe	Im September 2019 (Zeitraum: 13.09. – 17.09.2019) wurden 1.221 Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 17 Jahren mit jeweils einem Elternteil und im April 2020 (Zeitraum: 20.04. – 30.04.2020) 824 Familien befragt.
Methodik	<p>Systematische Untersuchung von Nutzungszeiten und problematischen Nutzungsmustern im Verlauf der Pandemie verglichen mit dem Zeitraum davor.</p> <p>Online-Umfrage unter der Nutzung standardisierter Instrumente zur Schätzung der Prävalenzen für riskante und pathologische Gamingnutzung (Gaming Disorder Scale for Adolescents, DSM-5 basierte Social Media Disorder Scale) und Nutzung sozialer Medien; Vier Messzeitpunkte von 09/2019 bis 2021 (Ergebnisse der letzten zwei Messzeitpunkte noch ausstehend)</p>
Ergebnisse	Zur Baseline-Erhebung im September 2019 erfüllten 10 % der Jugendlichen die Kriterien für riskantes und 2,7 % die Kriterien für pathologisches Gaming. 8,2 % wurden als riskante und 3,2 % als pathologische SM (Social Media) Nutzer klassifiziert. 1,3 % erreichten den Cut-off für beide pathologischen Nutzungsmuster und 5,7 % für ein kombiniertes mindestens riskantes Nutzungsmuster. Jungen zeigten häufiger als Mädchen eine riskante Nutzung von Games und SM sowie pathologisches Gaming. Unter dem Lockdown nahmen die Häufigkeit und die Dauer der Nutzung von Games und SM deutlich zu.
Schlussfolgerung	Die COVID-19-Pandemie stellt ein großes Risiko für die physische, aber auch eine große Belastung für die psychische Gesundheit der Gesamtbevölkerung dar. Mit zunehmenden Nutzungszeiten von Games und SM bei Kindern und Jugendlichen steigt potenziell das Risiko für problematische Nutzungsmuster unter der Pandemie. Dieser Zusammenhang ist jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht linear.
Kontakt	Kerstin.Paschke@uke.de; Joerg.bodano-witz@dak.de 040 2364855 9411
Literatur	<p>DAK: Online verfügbar unter https://www.dak.de/dak/download/dak-studie-gaming-social-media-und-corona-2296434.pdf zuletzt geprüft am 07.04.2021.</p> <p>Ergebnisse publiziert in Sucht (Jahrgang 67, Heft 1) https://econtent.hogrefe.com/doi/abs/10.1024/0939-5911/a000694</p>

5.1.2.3 Being a Gambler during the COVID-19 Pandemic: A Study with Italian Patients and the Effects of Reduced Exposition

Being a Gambler during the COVID-19 Pandemic: A Study with Italian Patients and the Effects of Reduced Exposition	
Journal	International Journal of Environmental Research and Public Health
Durchführende Institution	Universität Florenz im Verbund mit weiteren Instituten
Projektleitung	Maria Anna Donati, Universität Florenz, Italien
Weitere Projektbeteiligte	Silvia Cabrini, National Health Drugs Service, Piacenza, Italien Daniela Capitanucci, Gambling and New Addiction, Galeron, Italien
Schlüsselwörter	Internet, Medien, Suchthilfe
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Keine Angaben
Stichprobe	135 Spielsüchtige in therapeutischer Behandlung (109 Männer, 26 Frauen) im Alter von 22 bis 78 Jahren, Untersuchungszeitraum: 07.04.2020 bis 28.05.2020
Methodik	Telefoninterview, durchgeführt von medizinischen Fachkräften
Ergebnisse	Die Therapie und die Einschränkungen der Möglichkeiten für Glücksspiel haben zu einer Konsumdezimierung um ca. 10 % geführt. Die Symptomatik der Spielsucht ist im Mittel zurückgegangen; es wurde keine Verlagerung hin zu Online-Spielangeboten ermittelt.
Schlussfolgerung	Aufgrund des begrenzten Umfangs der Studie sollte an diese angeschlossen werden, nicht nur, um die Effektivität bei der Behandlung zu steigern, sondern auch, um die Aufmerksamkeit stärker auf das Thema zu lenken, damit sich mehr Betroffene eigenständig mit dem Problem auseinandersetzen.
Kontakt	mariaanna.donati@unifi.it
Literatur	International Journal of Environmental Research and Public Health: Online verfügbar unter https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/33430353/ zuletzt geprüft am 26.04.2021.

5.1.2.4 Associations between COVID-19 related media consumption and symptoms of anxiety, depression and COVID-19 related fear in the general population in Germany

Associations between COVID-19 related media consumption and symptoms of anxiety, depression and COVID-19 related fear in the general population in Germany	
Journal	European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience
Durchführende Institution	Charité Universitätsmedizin Berlin
Projektleitung	Antonia Bendau, Moritz Bruno Petzold, Andreas Ströhle, Charité Universitätsmedizin Berlin
Weitere Projektbeteiligte	Keine Angabe
Schlüsselwörter	Medienkonsum, Angst, Depression
Projektlaufzeit	Keine Angabe
Projektförderung	Keine Angabe
Stichprobe	N=6.133 (Allgemeinbevölkerung älter 18 Jahre; 70 % der Teilnehmenden waren weiblich, n=4.387 und 28,8 % männlich, n=1.793, 0,9 % divers, n=53, Durchschnittsalter: 36,45 Jahre)
Methodik	Online-Fragebogen zur Erfassung demographischer Informationen sowie des Medienkonsums allgemein und bezogen auf COVID-19 (Arten, Dauer, Häufigkeit) und standardisierte Fragebögen (DSM-5 Severity-Measure-For-Specific-Phobia-Adult-Scale, Patient Health Questionnaire-4 PHQ-4) zur Erfassung von Symptomen von Depression, Angst sowie COVID-19-bezogener Ängste. Erhebungszeitraum 27.03.20 bis 06.04.20
Ergebnisse	Häufigkeit, Dauer und Vielfältigkeit der konsumierten Medien (allgemein und bezogen auf COVID-19) stehen in einem positiven Zusammenhang zur Ausprägung depressiver Symptomatik, unspezifischen Ängsten sowie Ängsten bezogen auf COVID-19. Insbesondere die Nutzung sozialer Medien sind mit einer höheren psychischen Belastung assoziiert. Die Autoren konnten einen kritischen Wert in Bezug auf das Ausmaß des Medienkonsums ausmachen (7 Mal pro Tag und eine Gesamtdauer ab 2,5 Stunden pro Tag), der mit einer Zunahme der depressiver Symptome und Ängsten in Zusammenhang steht.
Schlussfolgerung	Die Ergebnisse können für die Bestimmung eines Grenzwertes für ein riskantes Ausmaß des Medienkonsums genutzt werden als Grundlage für die Ableitung von Handlungsempfehlungen zum Erhalt der psychischen

	Gesundheit.
Kontakt	Dr. med. Jens Plag; Tel.: 030 450 517 039
Literatur:	https://link.springer.com/article/10.1007/s00406-020-01171-6 , zuletzt geprüft am 26.04.2021.

5.1.3 Studien und Berichte zur Suchtprävention, Suchthilfe und Rehabilitation

Auswirkungen von Covid-19 auf die Suchtprävention in Deutschland - Chancen und Risiken einer stärkeren Digitalisierung	
Journal	Informationen zum Projekt sind online über die Webseite des Zentrums für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) verfügbar
Durchführende Institution	Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung im Verbund mit weiteren Einrichtungen
Projektleitung	Hermann Schlömer, Zentrum für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung, Hamburg, Deutschland
Weitere Projektbeteiligte	Philipp Hiller, Britta Jacobson, Sabine Meiboom, Veronika Möller Universität Hamburg
Schlüsselwörter	Suchtprävention, Alkohol, illegale Drogen, Tabak
Projektlaufzeit	Februar 2021 - Dezember 2021 (laufend)
Projektförderung	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
Stichprobe	Jugendliche, Eltern Mitarbeitende der Suchtprävention
Methodik	Strukturierte Fokusgruppengespräche mit Jugendlichen und deren Eltern. Leitfadengestützte Telefoninterviews sowie eine quantitative Online-Befragung mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Suchtprävention. Ziel des Projektes ist es, Möglichkeiten und Barrieren der suchtpreventiven Praxis in der Corona-Pandemie für suchtpreventive Fachkräfte und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in den Settings Familie, Schule und offene Kinder- und Jugendarbeit sowie Erfahrungen mit digitalen suchtpreventiven Projekten aber auch Erfahrungen mit Fortbildungsangeboten zur Digitalisierung der Suchtprävention und mögliche Veränderungen des suchtmittelbezogenen Gebrauchs zu erheben und zu analysieren.
Ergebnisse	Ergebnisse der Studie sind noch nicht veröffentlicht (Stand April 2021)

Schlussfolgerung	Keine Angaben
Kontakt	h.schloemer@isd-hamburg.de
Literatur:	Universität Hamburg: Online verfügbar unter https://www.zishamburg.de/projekte/projektetails/DSP/?L=930&cHash=700f2d5750ce8588785587fa1a1155e9 , zuletzt geprüft am 26.04.2021.

5.1.3.1 Auswirkungen des coronabedingten Lockdowns auf die stationäre Rehabilitation von Suchtkranken

Auswirkungen des coronabedingten Lockdowns auf die stationäre Rehabilitation von Suchtkranken	
Journal	SUCHT (Heft 5, 2020)
Durchführende Institution	Salus Klinik, Lindow, Deutschland
Projektleitung	Robert Schöneck
Weitere Projektbeteiligte	Keine Angaben
Schlüsselwörter	stationäre Rehabilitation, Alkohol
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Keine Angaben
Stichprobe	Stationär behandelte Suchtkranke der Salus Klinik Lindow; keine Angaben zur Anzahl der Untersuchungsteilnehmenden
Methodik	Analyse der Rückfälle und Behandlungsabbrüche während des Lockdowns (16.03.-15.06.2020) im Vergleich zum jeweils gleichen Zeitraum der Jahre 2015 bis 2019.
Ergebnisse	Zu Beginn der Pandemie (März-April 2020) haben Behandlungsabbrüche und „no shows“ um 20 % zugenommen. Gleichzeitig wurde ein Rückgang der Rückfälle 2020 verglichen mit den Jahren 2015 -2019 ermittelt. Die Rate der Behandlungsabbrüche hat nicht signifikant zugenommen.
Schlussfolgerung	Durch die Maßnahmen des Lockdowns minimiert sich das Angebot mitsamt der Gelegenheit zur Berausung. Die Einschränkungen haben einen Beitrag geleistet, dass Betroffene aufgrund der coronabedingten Einschränkungen bereits während der stationären Rehabilitation

	grundlegende Verhaltensänderungen trainieren mussten und die Risikosituationen bereits während der stationären Rehabilitation deutlich reduziert bzw. besser vorbereitet wurden.
Kontakt	mail@salus-lindow.de 033933 / 88-110
Literatur	Hogrefe Verlag: Online verfügbar unter https://econtent.hogrefe.com/doi/full/10.1024/0939-5911/a000680 zuletzt geprüft am 22.04.2021.

5.1.3.2 Corona „harte“ Szenen und Drogenhilfe – Resultate einer qualitativen Online-Erhebung

Corona „harte“ Szenen und Drogenhilfe – Resultate einer qualitativen Online-Erhebung	
Journal	Research Square (Preprint, Stand 15.04.21)
Durchführende Institution	Goethe Universität Frankfurt
Projektleitung	Bernd Werse, Goethe Universität, Frankfurt, Deutschland
Weitere Projektbeteiligte	Keine Angaben
Schlüsselwörter	Suchthilfe, Alkohol, illegale Drogen, Tabak
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Goethe-Corona-Fonds sowie durch das Bundesministerium für Gesundheit für eine quantitative Anschlussstudie
Stichprobe	<p>Qualitative Online-Umfrage (Goethe-Corona-Fonds) Mitarbeitende der ambulanten Drogenhilfe, die Menschen betreuen, die kompulsiv „harte Drogen“ konsumieren; deutschlandweite Erhebung. Erhebungszeitraum: vom 20.04.20 bis 15.05.20 (Ergebnisse veröffentlicht); Fortsetzung der Erhebung bis Anfang 2021, hierzu liegen noch keine Veröffentlichungen vor.</p> <p>Quantitative Online-Befragung (BMG) 61 ausgefüllte Fragebögen; 70 % davon Drogenhilfe, 30 % Suchtmedizin/Substitution; 6 % weibliche, 44 % männliche Teilnehmende (TN); Durchschnittsalter 47,5 Jahre.</p>
Methodik	Qualitative Online-Umfrage; Exploration der Situation und Erfassung von Zusammenhängen

	Quantitative Online-Befragung
Ergebnisse	<p>Qualitative Online-Umfrage (Goethe-Corona-Fonds)</p> <p>Stand Februar 2021: 85 TN aus 35 Städten mit Schwerpunkt auf Hessen sowie auf Süd- und Norddeutschland; Berichte über schlechtere Stimmung in der „Szene“, was sich in gestiegenen Aggressionen und größerer Verunsicherung seitens der Süchtigen ausdrückt. Möglichkeiten, an Geld für die Beschaffung von Drogen zu gelangen (Prostitution, Betteln), sind eingeschränkt. Beratungsangebot im Vergleich zum ersten Lockdown (März 2020) verbessert, telefonische Beratungsarbeit, Etablierung von Schutzmaßnahmen, um persönliche Beratung anbieten zu können. „Spaziergänge“ als neues Beratungsangebot sowie Drive-by-Streetwork. Die Belastung der Mitarbeitenden wird über die Zeit der Pandemie kontinuierlich als hoch beschrieben.</p> <p>Quantitative Online-Befragung (BMG)</p> <p>65 % geben an, dass sich die Qualität der Betreuung in der Pandemie verschlechtert hätte (vorläufig; Ergebnisse sind noch nicht veröffentlicht).</p>
Schlussfolgerung	<p>Sowohl Szeneleben als auch Arbeit der Drogenhilfe sind durch die Pandemie stark beeinträchtigt, aber es bestehen Unterschiede je nach Stadt/Region.</p> <p>Drogenhilfe stellte sich trotz v. a. anfangs schwieriger Bedingungen oftmals flexibel auf die Situation ein; mit erneutem Lockdown wieder deutlich schwerere Bedingungen</p>
Kontakt	werse@em.uni-frankfurt.de
Literatur:	<p>Centre for Drug Research: Online verfügbar unter https://www.unifrankfurt.de/89612037/Corona_und_Drogenhilfe_Kurzanalyse_2.pdf https://www.dg-sas.de/media/filer_public/fd/c0/fdc03efb-19a6-44b6-95fb-212d8f0fc237/cud_dg-sas_2021.pdf, zuletzt geprüft am 22.04.2021.</p>

5.1.3.3 Kindsein in Zeiten von Corona - Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern

Kindsein in Zeiten von Corona - Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern	
Journal	Veröffentlicht durch das Deutsche Jugendinstitut
Durchführende Institution	Deutsches Jugendinstitut
Projektleitung	Alexandra Langmeyer, Deutsches Jugendinstitut, München
Weitere	Angelika Guglhör-Rudan, Thorsten Naab, Marc Urlen, Ursula Winklhofer

Projektbeteiligte	Deutsches Jugendinstitut, München, Deutschland
Schlüsselwörter	Internet, Medien
Projektlaufzeit	Keine Angaben
Projektförderung	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
Stichprobe	8.127 Personen aus allen Bundesländern, Untersuchungszeitraum: 22.04.2020 bis 04.05.2020
Methodik	Quantitative Befragung von Eltern mit Kindern im Alter von 3 bis 15 Jahren zur Betreuungssituation der Kinder, Kontakt zu Kitas und Schulen sowie zur veränderten Zeit- und Freizeitgestaltung und Situation/Wohlbefinden in der Familie; qualitative Kinderbefragung mit Kindern zwischen 7 und 15 Jahren.
Ergebnisse	Kinder und Jugendliche aus bildungsschwächeren Elternhäusern weisen eine Zunahme der mit Videospielen oder dem Surfen im Internet verbrachten Zeit auf, wobei eine allgemeine Zunahme der verbrachten Zeit im Internet festgestellt worden ist.
Schlussfolgerung	Es werden Konzepte nötig, die Familien stärker unterstützen, die Eltern zu entlasten und das Wohl der Kinder fördern.
Kontakt	langmeyer@dji.de; +49 89 62306-592
Literatur	Deutsches Jugendinstitut: Online verfügbar unter https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/dasdji/themen/Familie/DJI_Kindsein_Corona_Erste_Ergebnisse.pdf , zuletzt geprüft am 26.04.2021.

5.1.3.4 Digitale Suchtberatung

Digitale Suchtberatung (Digisucht/OZG)	
Journal	Veröffentlicht auf der Webseite der delphi GmbH
Durchführende Institution	<ul style="list-style-type: none"> Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Nordrhein-Westfalen (Sozialplattform) delphi GmbH, Berlin (Projekt Digisucht)
Projektleitung	Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Nordrhein-Westfalen (MAGS) Peter Tossmann, Fabian Leuschner, delphi GmbH
Weitere	McKinsey

Projektbeteiligte	
Schlüsselwörter	Suchthilfe, Digitalisierung
Projektlaufzeit	August 2020 bis Dezember 2020 (Projekt DigiSucht) Umsetzung des DigiSucht Konzepts als Bestandteil einer Sozialplattform in Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes (OZG) soll im Verlauf des Jahres 2021 erfolgen.
Projektförderung	Bundesministerium für Gesundheit (Projekt DigiSucht) sowie weitere Bundesmittel
Stichprobe	Stakeholder der ambulanten Suchtberatung, Vertreterinnen und Vertreter von Landesstellen für Suchtfragen
Methodik	Recherche, Workshops für eine partizipative Ausarbeitung der Konzepte, Konsultation von Expertinnen und Experten.
Ergebnisse	Es wurde ein detailliertes Konzept für die digitale Suchtberatung ausgearbeitet. Die avisierte länder- und trägerübergreifende digitale Suchtberatungsplattform soll allen interessierten Suchtberatungsstellen die Möglichkeit eröffnen, die digitale Suchtberatung in ihr Beratungsangebot mit aufzunehmen und so die Versorgung des Klientels zu verbessern sowie neue Zielgruppen zu erreichen. Funktionalitäten: <ul style="list-style-type: none"> • Bereitstellung digitaler Kommunikationswege (Chat, Videoberatung) und Nutzung digitaler Interventionstools (interaktive Online-Materialien). • Online Tagebuch zur Dokumentation des Suchtverhaltens, Erfahrungen, Reflexionen. • Die optionale Vergabe von Terminen vor Ort oder für eine telefonische Beratung.
Schlussfolgerung	Die entwickelte Konzeption dient dem MAGS dabei als Vorlage für die weiteren Ausarbeitungen zur digitalen Suchtberatung im Rahmen des OZG-Vorhabens. Um den Austausch sicherzustellen, wurde im Dezember 2020 eine weitergehende Zusammenarbeit der DigiSucht Arbeitsgruppe, der Landesstelle Sucht NRW sowie der DHS mit dem MAGS und McKinsey vereinbart.
Kontakt	tossmann@delphi.de; leuschner@delphi.de
Literatur	https://digisucht.delphi.de/ , zuletzt geprüft am 26.04.2021.

5.2 Recherchedokumentation

Suchinstrument/ Datenbank	Sucheingabe/string	Eingrenzung/ Filter	Trefferzahl	Relevante Trefferzahl
Google Scholar	Covid-19 Suchtberatung	Seit 2020	27	2
Google Scholar	Covid-19 Entzug	Seit 2020	192	2
Google Scholar	Corona Sucht	Seit 2020	1.520	10
Google Scholar	Corona Spielsucht	Seit 2020	33	1
Google Scholar	Corona Alkoholsucht	Seit 2020	13	1
Google Scholar	Lockdown Opiate	Seit 2020	122	1
Google Scholar	Lockdown Sucht	Seit 2020	330	0
Google Scholar	Lockdown Drogenberatung	Seit 2020	3	0
Google Scholar	Lockdown Drogen	Seit 2020	113	0
Google Scholar	Lockdown Suchthilfe	Seit 2020	14	0
Pubmed	Corona Sucht	Seit 2020	0	0
Pubmed	Corona Drogen	Seit 2020	0	0
Pubmed	COVID-19 Sucht	Seit 2020	0	0
Pubmed	COVID-19 Alkohol	Seit 2020	0	0
Pubmed	COVID-19 Opiate	Seit 2020	64	38
Pubmed	COVID-19 addiction	Seit 2020	533	174
Pubmed	COVID-19 withdrawal	Seit 2020	199	12
Pubmed	SARS-CoV-2 alcoholism	Seit 2020	415	38
Pubmed	SARS-CoV-2 gambling	Seit 2020	36	1
Pubmed	SARS-CoV-2 substance abuse	Seit 2020	171	40
Pubmed	SARS-CoV-2 online addiction	Seit 2020	30	1
Pubmed	Lockdown addiction	Seit 2020	67	7
Pubmed	Pandemic addicton	Seit 2020	489	14

ZB MED	Corona Sucht	Seit 2020	0	0
ZB MED	COVID-19 Sucht	Seit 2020	0	0
ZB MED	SARS-CoV-2 Sucht	Seit 2020	0	0
ZB MED	SARS-CoV-2 addiction	Seit 2020	2	1
ZB MED	SARS-CoV-2 substance	Seit 2020	9	1
ZB MED	SARS-CoV-2 gambling	Seit 2020	0	0
ZB MED	COVID-19 alcohol	Seit 2020	109	31
ZB MED	COVID-19 withdrawal	Seit 2020	0	0
ZB MED	Pandemic addiction	Seit 2020	0	0
ZB MED	Social distancing addiction	Seit 2020	0	0
ZB MED	Lockdown addiction	Seit 2020	0	0
ZB MED	Corona opiates	Seit 2020	0	0
ZB MED	COVID-19 addiction	Seit 2020	0	0
Förderkatalog des Bundes	COVID-19	Seit 2020	66	0
Förderkatalog des Bundes	SARS-CoV-2	Seit 2020	79	0
Förderkatalog des Bundes	Sucht	Seit 2020	20	0
Förderkatalog des Bundes	Sucht Alkohol	Seit 2020	2	0
Förderkatalog des Bundes	Sucht COVID	Seit 2020	0	0
Förderkatalog des Bundes	Sucht SARS	Seit 2020	0	0
Förderkatalog des Bundes	Cannabis	Seit 2020	0	0
Förderkatalog des Bundes	Konsum	Seit 2020	30	0

CORDIS	COVID addiction	Seit 2020	0	0
CORDIS	COVID alcohol/alcoholism	Seit 2020	0	0
CORDIS	COVID substance abuse	Seit 2020	5	0
CORDIS	COVID behaviour	Seit 2020	0	0
CORDIS	COVID psychosocial	Seit 2020	4	0
CORDIS	COVID drug use	Seit 2020	0	0
CORDIS	COVID gambling	Seit 2020	0	0
EC		Seit 2020	5	1
SocArXiv	COVID-19 addiction	Seit 2020	91	0
SocArXiv	COVID-19 alcohol	Seit 2020	101	0
SocArXiv	Cannabis	Seit 2020	3	0
SocArXiv	Addiction	Seit 2020	13	0
PsyArXiv	COVID-19 substance	Seit 2020	282	2
PsyArXiv	COVID-19 alcohol	Seit 2020	270	0
PsyArXiv	Lockdown gambling	Seit 2020	55	0
PsyArXiv	Lockdown Cannabis	Seit 2020	42	0

5.3 Dokumentation der Medienanalyse

Veröffent- lichung	Zitierte Experten/Studien	Schlüssel begriffe	Quelle	Link
06.07.2020	Umfrage des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim in Kooperation mit dem Klinikum Nürnberg Anne Koopmann, ZI Mannheim	Alkohol	Spiegel Online	https://www.spiegel.de/wissenschaft/medizin/coronavirus-ein-drittel-der-deutschen-trinkt-laut-umfrage-mehr-alkohol-a-e7b78e7b-63b4-4d1e-ba88-1453d28fcc07
12.01.2021	Dr. Daniel Illy, OA für Psychiatrie und Psychotherapie	Computer- spielsucht	Deutschland funk Kultur	https://www.deutschlandfunkkultur.de/internet-und-gamingsucht-die-droge-der-zukunft.2156.de.html?dram:article_id=490690
29.07.2020	Präventionsoffensive Mediensucht 2020 Gaming und Social- Media-Nutzung in Corona- Zeiten: Längsschnittstudie der DAK-Gesundheit zusammen mit dem Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE). Projektleitung: Prof. Rainer Thomasius, Ärztlicher Leiter Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters am UKE	Medien, Internet	esatum/SZ/ DAK	https://www.esatum.de/today/posts/jugendliche-haben-in-covid-19-lockdown-75-prozent-mehr-zeit-mit-digitalen-spielen-verbracht https://www.dak.de/dak/bundesthemen/computerspielsucht-2296282.html# https://www.sueddeutsche.de/panorama/kinder-jugendliche-online-sucht-mediennutzung-1.4983304 https://www.dak.de/dak/gesundheit/dak-studie-gaming-social-media-und-corona-2295548.html#

29.01.2021	Befragung "Psychische Gesundheit in der Krise"; der Krankenkasse Pronova BKK; bundesweite Online-Befragung, an der 154 Psychiater*innen und Psychotherapeut*innen teilnahmen.	Alkoholkonsum, Konsum illegaler Drogen (Cannabis, Kokain)	Tagespiegel, Pronova BKK	https://epaper.tagesspiegel.de/article/0b6c6799b571b42a3ca8fb8b8a08101dc3dbc47454c89c4a5fbec75d7b1579c1 https://www.pronovabkk.de/presse/pressemitteilungen/corona-krise-sorgt-fuer-deutliche-zunahme-psychischer-probleme.html
17.05.2020	Online-Aufruf an ambulante Drogenhilfe zur qualitativen Erhebung mit Schwerpunkt auf urbane Szenen und marginalisierte Konsument*innen "harter" Drogen durch das Centre for Drug Research an der Frankfurter Goethe-Universität	Suchthilfe	RND	https://www.rnd.de/gesellschaft/dann-sterblich-eben-an-corona-drogenabhängige-und-der-kampf-mit-der-krise-CYJSQH3KQJGSPG6J6K2PK4Q6WA.html https://www.uni-frankfurt.de/87732215/Corona_und_Drogenhilfe_Zwischenbericht.pdf
16.11.2020	Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen verzeichnet immer mehr rückfällige Menschen mit Suchtproblemen	Suchthilfe; Alkohol	FINK, HAW Hamburg	https://fink.hamburg/2020/11/sucht-corona-rueckfaellig/
09.05.2020	das Blaues Kreuz München berichtet von einem sprunghaften Anstieg des Alkoholkonsums und von Problemen der Aufnahme und Betreuung von Suchtkranken	Suchthilfe; Alkohol	Blaues Kreuz München	https://www.blaues-kreuz-muenchen.de/content/die-dunkelsten-seiten-von-corona-krise-foerdert-sucht
13.11.2020	Werner Brose, Bereichsleiter für Beratung, Therapie und Familienhilfen bei der Vista gGmbH	Suchthilfe; Alkohol	Berlin Online Stadtportal	https://www.berlin.de/aktuelles/berlin/6354584-958092-coronapandemie-macht-sich-in-der-suchthi.html

12.04.2020	Tobias Fechner leitet die Methadonambulanz der Krisenhilfe Bochum	Suchthilfe	Süd-deutsche	https://www.sueddeutsche.de/panorama/corona-coronavirus-suchthilfe-heroin-methadon-gesundheit-1.4870135
20.11.2020	Daniel Mielenz Amtsleiter der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche (BEKJ)	Suchthilfe; Alkohol; Internet, Medien	Schwarzwälder Bote	https://www.schwarzwaelder-bote.de/inhalt/sozialer-abstand-und-isolation-corona-pandemie-foerdert-die-sucht.a436528d-cc3c-43b2-bc4d-01d20b4b2869.html
20.10.2020	KKH	Alkohol; Tabak	Ärzteblatt	https://www.kkh.de/presse/pressemeldungen/sucht
21.10.2020	Michael Falkenstein, Experte für Suchtfragen bei der KKH	Alkohol; Tabak; illegale Drogen; Internet, Medien	Ärzteblatt	https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/117613/Coronapandemie-verstaerkt-laut-Umfrage-Missbrauch-von-Alkohol-und-Tabak
03.12.2020	Die Befragung hatte das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim in Kooperation mit dem Klinikum Nürnberg; Sebastian Mueller, Professor für Innere Medizin und Leiter des Zentrums für Alkoholforschung (CAR) in Heidelberg	Alkohol	BR24	https://www.br.de/nachrichten/wissen/warum-ist-alkohol-in-zeiten-der-corona-pandemie-so-gefaehrlich,S9GGbrt https://www.youtube.com/watch?v=zJm2BXRHvc
07.12.2020	Thomas Hillemacher, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum Nürnberg	Alkohol	BR24	https://www.br.de/nachrichten/bayern/alkohols-uechtig-wegen-corona,SHudL1R

17.12.2020	Andrea Wichert, Leiterin des Caritas-Suchthilfezentrum in Darmstadt	Alkohol	Tagesschau	https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/alkohol-corona-101.html
26.11.2020	Drogen- und Suchtbericht 2020	Alkohol; Tabak; illegale Drogen; Internet, Medien	Business Insider	https://www.businessinsider.de/politik/deutschland/neuer-drogenbericht-jugendliche-kiffen-mehr-doch-die-corona-pandemie-koennte-noch-eine-andere-sucht-bestaerken/
07.10.2020	Studie von Suchtexperten am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE), Sven Frisch, Therapeut Suchtberatungsstelle Caritas in München	Internet, Medien	aktiv	https://www.aktiv-online.de/ratgeber/online-spielsucht-wie-corona-das-zocken-beguenstigt-und-betroffene-den-ausstieg-schaffen-4445
08.01.2021	Tobias Rüther, Facharzt für Psychotherapie und Psychiatrie an der Uni München	Alkohol; illegale Drogen	Bayerische Staatszeitung	https://www.bayerische-staatszeitung.de/staatszeitung/politik/detailansicht-politik/artikel/sucht-und-depressionen-nehmen-weiter-zu.html#topPosition
02.12.2020	Prof. Dr. Falk Kiefer, Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin am ZI in Mannheim; Prof. Dr. Hillemacher, Universitätsklinik Nürnberg	Internet, Medien	Zentralinstitut für seelische Gesundheit	https://www.zi-mannheim.de/institut/news-detail/medienkonsum-waehrend-lockdown-gestiegen.html
01.02.2020	Factors associated with drinking behaviour during COVID-19 social distancing and lockdown among adults in the UK	Alkohol	Drug and Alcohol Dependence	https://www.heilpraxis.net.de/naturheilpraxis/covid-19-erhoehter-alkoholkonsum-bei-vielen-ein-problem-20210118531216/ https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S037687162030626

				<u>8</u>
2020	Global Drug Survey	Alkohol; illegale Drogen	GDS Covid-19 Special Edition: Key Finding Report	https://www.globaldrugsurvey.com/gds-covid-19-special-edition-key-findings-report/
01.02.2020	Psychische Gesundheit in der Krise	Alkohol	pronova BKK	https://www.presseportal.de/pm/119123/4826732
16.03.2021	Global Drug Survey	Cannabis	Spiegel online	https://www.spiegel.de/start/drogen-waehrend-corona-joerg-boeckem-autor-von-high-sein-erklaert-was-sich-veraendert-a-531cc830-c20c-4fa0-821f-17e3467ea537
14.03.2021	Dr. Paul Plener, Leiter Kinder-, Jugendpsychiatrie Universitätsklinik Wien	psychosoziale Folgen der pandemiebedingten Einschränkungen	heute.at	https://www.heute.at/s/riage-an-der-akh-kinderpsychiatrie-wegen-ueberfuellung-100128205
26.01.2021	Katajun Lindenberg, Professorin für Kinder und Jugendlichenpsychotherapie an der Frankfurter Goethe Universität	Internetsucht, Kinder und Jugendliche	BR	https://www.br.de/nachrichten/wissen/di-corona-pandemie-verstaerkt-suchtgefahr-bei-kindern,SN8LGUX
08.03.2021	Linda Heitmann von der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen	Alkohol Sucht	NDR	https://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/coronavirus/Corona-und-Alkohol-Der-Weg-aus-der-Sucht,sucht258.html

14.04.2021	DHS Jahresbericht Sucht	Alkohol, Taback, Cannabis, Kokain, Amphetam ine	Ärzteblatt	https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/122937/Sucht-im-Coronajahr-Alkohol-gegen-Stress-mehr-Tabak?rt=7794ed6497b6f2f30e2d792642d7cae8
------------	-------------------------	--	------------	---

6 Literatur

Literaturverzeichnis

Bendau, Antonia; Petzold, Moritz Bruno; Pyrkosch, Lena; Mascarell Maricic, Lea; Betzler, Felix; Rogoll, Janina et al. (2021): Associations between COVID-19 related media consumption and symptoms of anxiety, depression and COVID-19 related fear in the general population in Germany. In: *Eur Arch Psychiatry Clin Neurosci* 271 (2), S. 283–291. DOI: 10.1007/s00406-020-01171-6.

Betsch, Cornelia (2021): COVID-19 Snapshot Monitoring. Rauch- und Trinkverhalten | COSMO. Online verfügbar unter <https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/web/topic/wissen-verhalten/70-rauchen-trinken/>, zuletzt aktualisiert am 23.04.2021, zuletzt geprüft am 24.04.2021.

Bollen, Zoé; Pabst, Arthur; Creupelandt, Coralie; Fontesse, Sullivan; Lannoy, Séverine; Pinon, Nicolas; Maurage, Pierre (2020): Prior drinking motives predict alcohol consumption during the COVID-19 lockdown: A cross-sectional online survey among Belgian college students. In: *Addictive behaviors* 115, S. 106772. DOI: 10.1016/j.addbeh.2020.106772.

Brooks, Samantha K.; Webster, Rebecca K.; Smith, Louise E.; Woodland, Lisa; Wessely, Simon; Greenberg, Neil; Rubin, Gideon James (2020): The psychological impact of quarantine and how to reduce it: rapid review of the evidence. In: *The Lancet* 395 (10227), S. 912–920. DOI: 10.1016/S0140-6736(20)30460-8.

DAK-Gesundheit (15. 2020): DAK-Studie: Gaming, Social-Media & Corona. DAK-Längsschnittstudie: Befragung von Kindern, Jugendlichen (12 – 17 Jahre) und deren Eltern. Online verfügbar unter https://www.dak.de/dak/gesundheit/dak-studie-gaming-social-media-und-corona-2295548.html#/, zuletzt aktualisiert am 04.01.2021.000Z, zuletzt geprüft am 04.01.2021.093Z.

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung beim Bundesministerium für Gesundheit (2021): Jahresbericht der Drogen-beauf-tragten der Bundes-regierung 2020 -. Online verfügbar unter <https://www.drogenbeauftragte.de/presse/detail/jahresbericht-der-drogenbeauftragten-der-bundesregierung-2020/>, zuletzt aktualisiert am 25.04.2021, zuletzt geprüft am 25.04.2021.603Z.

Digitale Suchtberatung (2021): FAQs - Digitale Suchtberatung. Online verfügbar unter <https://digisucht.delphi.de/>, zuletzt aktualisiert am 14.04.2021, zuletzt geprüft am 29.04.2021.665Z.

Dubey, Mahua Jana; Ghosh, Ritwik; Chatterjee, Subham; Biswas, Payel; Chatterjee, Subhankar; Dubey, Souvik (2020): COVID-19 and addiction. In: *Diabetes & metabolic syndrome* 14 (5), S. 817–823. DOI: 10.1016/j.dsx.2020.06.008.

Dunlop, Adrian; Lokuge, Buddhima; Masters, Debbie; Sequeira, Marcia; Saul, Peter; Dunlop, Grace et al. (2020): Challenges in maintaining treatment services for people who use drugs during the COVID-19 pandemic. In: *Harm Reduction Journal* 17. DOI: 10.1186/s12954-020-00370-7.

Elm, Erik von; Schreiber, Gerhard; Haupt, Claudia Cornelia (2019): Methodische Anleitung für Scoping Reviews (JBI-Methodologie). In: *Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen* 143, S. 1–7. DOI: 10.1016/j.zefq.2019.05.004.

FINK.HAMBURG (2020): Sucht: Corona für Alkoholranke eine Gefahr | FINK.HAMBURG. Online verfügbar unter <https://fink.hamburg/2020/11/sucht-corona-rueckfaellig/>, zuletzt aktualisiert am 18.11.2020+00:00, zuletzt geprüft am 25.04.2021.491Z.

Goecke, Michaela (2020): Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Maßnahmen zur Suchtprävention der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). In: *SUCHT* 66 (5), S. 259–264. DOI: 10.1024/0939-5911/a000677.

Holmberg, Christine (2021): CoronaCare. Auswirkungen der politischen und sozialen Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19 Pandemie auf die "soziale Gesundheit. Medizinische Hochschule Brandenburg Theodor Fontane. Online verfügbar unter <https://www.mhb-fontane.de/coronacare-de.html>, zuletzt aktualisiert am 24.04.2021, zuletzt geprüft am 24.04.2021.

Kaufmännische Krankenkasse (2021): Macht Corona süchtiger? Alkohol und Tabak: Missbräuchlicher Konsum deutlich gestiegen. Online verfügbar unter <https://www.kkh.de/presse/pressemitteilungen/sucht>, zuletzt aktualisiert am 24.04.2021, zuletzt geprüft am 24.04.2021.842Z.

Kindsein in Zeiten von Corona (2020). Online verfügbar unter https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/dasdji/news/2020/dji_kindsein_corona_ergebnisbericht_2020.pdf.

Király, Orsolya; Potenza, Marc N.; Stein, Dan J.; King, Daniel L.; Hodgins, David C.; Saunders, John B. et al. (2020): Preventing problematic internet use during the COVID-19 pandemic: Consensus guidance. In: *Comprehensive psychiatry*, S. 152180. DOI: 10.1016/j.comppsy.2020.152180.

Knolle, Franziska; Ronan, Lisa; Murray, Graham K. (2020): The impact of the COVID-19 pandemic on mental health in the general population: a comparison between Germany and the UK.

Koopmann, Anne; Ekaterini, Georgiadou; Falk, Kiefer; Thomas, Hillemacher (2020): Did the General Population in Germany Drink More Alcohol during the COVID-19 Pandemic Lockdown? In: *Alcohol and Alcoholism (Oxford, Oxfordshire)*. DOI: 10.1093/alcalc/aga058.

Kühne, Simone (2021): SOEP-CoV. Sozio-ökonomische Faktoren und Folgen der Verbreitung des Coronavirus in Deutschland. Universität Bielefeld. Online verfügbar unter <https://www.soep-cov.de/>, zuletzt aktualisiert am 24.04.2021, zuletzt geprüft am 24.04.2021.

Lemenager, Tagrid; Neissner, Miriam; Koopmann, Anne; Reinhard, Iris; Georgiadou, Ekaterini; Müller, Astrid et al. (2020): COVID-19 Lockdown Restrictions and Online Media Consumption in Germany. In: *International journal of environmental research and public health* 18 (1). DOI: 10.3390/ijerph18010014.

Lochbühler, Kirsten (2021): Phar-Mon plus. Informationssystem zu psychoaktiven Substanzen und Medikamenten. Institut für Therapieforschung München. Online verfügbar unter <https://www.ift.de/forschung/projekte/projekte-detailansicht/pm/informationssystem-zu-psychoaktiven-substanzen-und-medikamenten.html>, zuletzt aktualisiert am 24.04.2021, zuletzt geprüft am 24.04.2021.

Mall, Volker; Paulus, Frank (2018): Elektronische Medien und frühe Kindheit. In: *Pädiatrie up2date* 13 (02), S. 119–134. DOI: 10.1055/s-0043-115286.

Manthey, Jakob; Kilian, Carolin; Schomerus, Georg; Kraus, Ludwig; Rehm, Jürgen; Schulte, Bernd (2020): Alkoholkonsum in Deutschland und Europa während der SARS-CoV-2 Pandemie. In: *SUCHT* 66 (5), S. 247–258. DOI: 10.1024/0939-5911/a000686.

Müller, Fabian (2020): Corona und Sucht: "Gibt kaum noch Heroin zu kaufen". In: *Süddeutsche Zeitung*, 12.04.2020. Online verfügbar unter <https://www.sueddeutsche.de/panorama/corona->

coronavirus-suchthilfe-heroin-methadon-gesundheit-1.4870135, zuletzt geprüft am 25.04.2021.068Z.

Ornell, F.; Moura, H. F.; Scherer, J. N.; Pechansky, F.; Kessler, F. H.P.; von, Diemen L. (2020): The COVID-19 pandemic and its impact on substance use: Implications for prevention and treatment. In: *Psychiatry Research* 289. DOI: 10.1016/j.psychres.2020.113096.

Pogarell, Oliver; Wodarz von Essen, Heike; Wodarz, Norbert (2020): SARS-CoV-2 Pandemie und Suchterkrankungen: Schwerpunkt Opioidabhängigkeit und Substitution Ein Erfahrungsbericht aus Bayern. In: *SUCHT* 66 (5), S. 271–277. DOI: 10.1024/0939-5911/a000679.

Publication Office/CORDIS (2021): Analyse des psychischen Wohlbefindens von Jugendlichen und jungen Erwachsenen während COVID-19 | News | CORDIS | European Commission. Online verfügbar unter <https://cordis.europa.eu/article/id/421549-analysing-the-mental-well-being-of-adolescents-and-young-adults-during-covid-19/de>, zuletzt aktualisiert am 15.04.2021, zuletzt geprüft am 24.04.2021.

Rathcke, Julia (2020): „Dann sterbe ich eben an Corona“: Drogenabhängige und der Kampf mit der Krise. In: *RND RedaktionsNetzwerk Deutschland*, 17.05.2020. Online verfügbar unter <https://www.rnd.de/gesellschaft/dann-sterbe-ich-eben-an-corona-drogenabhaengige-und-der-kampf-mit-der-krise-CYJSQH3KQJGSPG6J6K2PK4Q6WA.html>, zuletzt geprüft am 25.04.2021.786Z.

Schlömer, Hermann (2021): Auswirkungen von Covid-19 auf die Suchtprävention in Deutschland - Chancen und Risiken einer stärkeren Digitalisierung. Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg: Projektdetails. Online verfügbar unter <https://www.zis-hamburg.de/projekte/projektdetails/DSP/?L=930&cHash=700f2d5750ce8588785587fa1a1155e9>, zuletzt aktualisiert am 2021, zuletzt geprüft am 2021.

Schöneck, Robert (2020): Auswirkungen des coronabedingten Lockdowns auf die stationäre Rehabilitation von Suchtkranken. In: *SUCHT* 66 (5), S. 265–269. DOI: 10.1024/0939-5911/a000680.

Sokolov, Anja (2020): Corona-Krise erschwert Arbeit der Suchtberatung: „Die Stimmung ist gedrückt“. In: *Berliner Zeitung*, 13.11.2020. Online verfügbar unter <https://www.berliner-zeitung.de/gesundheits-oekologie/corona-krise-erschwert-arbeit-der-suchtberatung-die-stimmung-ist-gedruuecker-li.118542>, zuletzt geprüft am 25.04.2021.533Z.

Sokolovsky, Alexander W.; Hertel, Andrew W.; Micalizzi, Lauren; White, Helene R.; Hayes, Kerri L.; Jackson, Kristina M. (2020): Preliminary impact of the COVID-19 pandemic on smoking and vaping in college students. In: *Addictive behaviors* 115, S. 106783. DOI: 10.1016/j.addbeh.2020.106783.

Wardell, Jeffrey D.; Kempe, Tyler; Rapinda, Karli K.; Single, Alanna; Bilevicius, Elena; Frohlich, Jona R. et al. (2020): Drinking to Cope During COVID-19 Pandemic: The Role of External and Internal Factors in Coping Motive Pathways to Alcohol Use, Solitary Drinking, and Alcohol Problems. In: *Alcoholism, Clinical and Experimental Research* 44 (10), S. 2073–2083. DOI: 10.1111/acer.14425.

Werse, Bernd; Klaus, Luise (2020): Corona, ‚harte‘ Szenen und Drogenhilfe – Zwischenergebnisse einer laufenden qualitativen Erhebung. In: *SUCHT* 66 (5), S. 278–285. DOI: 10.1024/0939-5911/a000681.

Zaami, Simona; Marinelli, Enrico; Vari, Maria Rosaria (2020): New Trends of Substance Abuse During COVID-19 Pandemic: An International Perspective. In: *Frontiers in psychiatry* 11, S. 700. DOI: 10.3389/fpsy.2020.00700.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Projektübersicht Arbeitspakete	5
Abbildung 2: Übersicht über die Kategorien der Referenzliste und der Projektsteckbriefe	10
Abbildung 3: Themen sämtlicher Studien nach Häufigkeit.....	14
Abbildung 4: Themen nationaler Studien nach Häufigkeit	16
Abbildung 5: Übersicht der im Rahmen des Workshops identifizierten Forschungs- und Handlungsbedarfe	19